

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 13

Mittwoch, 16. Januar 1929

36. Jahrgang

Eine unerhörte Indiskretion

Die vertrauliche Denkschrift Groeners für das Reichskabinett in England veröffentlicht

London, 15. Januar (Eig. Bericht)

Die „Review of Reviews“, das Blatt des bekannten Journalisten und ehemaligen Times-Chefredakteurs William Stead veröffentlicht in englischer Uebersetzung den vollen Text des vom Reichswehrminister Groener im November 1928 dem Reichskabinett vertraulich unterbreiteten Memorandums über den Panzerkreuzer A. In diesem Memorandum legt Groener die Gründe dar, die seiner Meinung nach den Bau des Panzerkreuzers notwendig machen.

London, 16. Januar (Radio)

Die „Review of Reviews“ veröffentlicht in englischer Sprache das von Groener für das Reichskabinett angefertigte Memorandum über das Panzerschiff A. Das Memorandum, dessen wichtigste Stellen wieder aus dem Englischen ins Deutsche rückübersetzt werden müssen, beginnt mit der Feststellung, daß es notwendig sei, die Aufgaben der Flotte im Kriegsfall klar zu formulieren. Die Fragen, die geprüft werden müßten, lauteten:

1. Welches sind die möglichen Fälle für die Verwendung unserer Verteidigungskräfte?
2. Welche Aufgabe wird die deutsche Flotte hierbei zu erfüllen haben?
3. Können diese Aufgaben nach der Ersetzung der alten Linienschiffe durch Panzerkreuzer besser erfüllt werden?
4. Gibt es noch andere Gründe für ihren Bau?

Diese Fragen mußten der Stimmungs- und Gefühlspolitik entgegen und mit voller Sachlichkeit geprüft werden.

Groener stellte nunmehr fest, daß jeder große Krieg, oder Krieg mit einer einzelnen Macht ausgeschlossen sei. Schlagworte wie: „Besser tot als Sklave!“ müßte er zurückweisen. Es sei sinnlos, daß ein großes Volk den Tod wählen soll. Freiwillige Aufopferung des Individuums habe keinen geschichtlichen Sinn, wenn sie nicht zum Leben des Volkes beitrage. Wenn die deutschen Verteidigungskräfte nicht jene Aufgabe erfüllen könnten, die ihren Lebenszweck für einen souveränen Staat ausmachen, sei es richtig, die völlige Abschaffung der Streitkräfte zu verlangen. Groener untersucht nunmehr,

welche Aufgabe die deutsche Verteidigungsmacht unter den gegebenen Umständen erfüllen kann

und kommt hierbei zu den folgenden Feststellungen:

Die Existenz dieser Streitkräfte macht einen Angriff auf das deutsche Territorium zu einem Risiko. Völlige Verteidigungslosigkeit würde zu einem Angriff geradezu einladen. Würden, heißt es wörtlich, die Polen nicht geradezu nach Ostpreußen hineingelockt werden, falls sie nicht mehr fürchten, ihren Weg durch eine Verteidigungsmacht versperrt zu finden? Demgegenüber werde gesagt, daß ein deutsches Wilna nicht mehr möglich sei, wenn Deutschland wieder stark und einig sei und kein Nachbar mehr wegen werde, einzurücken. Diejenigen, die so dachten, verwechselten Ursache und Wirkung. Falls unsere Grenzen wirklich sicher seien, sei dies der Fall gerade, weil der Staat die Verteidigungskräfte organisiert habe. Im Hinblick auf die Verwendung der Streitkräfte käme zweierlei in Betracht:

1. Vorgehen gegen Landraub. Hierbei stellt Groener fest, daß das allgemeine Verhalten Polens eine Probe dafür sei, daß dieser Fall tatsächlich eintreten könne. Der polnische Hunger nach deutschem Gebiet in Ostpreußen und Oberschlesien sei kein Geheimnis. Groener schließt diese Argumentation mit der eigentümlichen Feststellung, es sprächen Zeichen dafür, daß die Polen ein Sprungbrett für einen Einfall schaffen.

Fall 2 sei der Schutz der Neutralität und der deutschen Interessen während eines Konfliktes zwischen ausländischen Mächten. Es sei nur eine Folge der Zeit, wie sich die widerstreitenden Interessen der verschiedenen Länder im Krieg entladen würden, wobei Deutschland wegen seiner zentralen Lage im Herzen Europas die größte Gefahr laufe. Groener schließt die hierauf bezüglichen Ausführungen mit einigen wenigstens in der englischen Uebersetzung sehr vieldeutigen Feststellungen über die Pflicht Deutschlands seine vielseitigen auch außerhalb der deutschen Grenze gelegenen ökonomischen und kulturellen Interessen verteidigen zu können. Das Memorandum kommt hierbei auf die

Aufgaben der deutschen Flotte

im Rahmen der militärischen Streitkräfte Deutschlands zu sprechen, wobei es feststellt, daß der Friede von Versailles die

Stärke der deutschen Armee bestimmt habe, die nur durch die Kampfkraft der Flotte verstärkt werden könne.

Groener beantwortet hierbei in längeren technischen Ausführungen die Frage, ob die Verteidigungsaufgabe im Falle einer Ersetzung der alten Linienschiffe durch neue Panzerkreuzer besser erfüllt werden könnte, bejahend, wobei die holländische Küste als Grundlage für seine Argumente genommen wird.

Zusammenfassend stellt Groener zu diesem Punkte fest:

1. daß die deutsche Flotte nach der Ersetzung der Linienschiffe durch Panzerkreuzer die holländische Küste beherrschen werde.
 2. daß sie nach Ersetzung der alten durch die neuen Schiffe infolge ihrer höheren Schulung imstande sei, die Ueberlegenheit selbst der großen russischen Kampfschiffe zu neutralisieren.
- Im abschließenden Kapitel 4 des umfangreichen Memorandums stellt Groener fest, daß der Panzerkreuzerbau des ferneren nötig sei zur Aufrechterhaltung der Schulung und des Kampfes der deutschen Flotte sowie aus ökonomischen Gründen, da die Erhaltungskosten des alten Schiffes unvergleichlich höher seien, als die der neuen. Der Panzerkreuzerbau werde des ferneren für das Volk und die Volkswirtschaft vorteilhaft sein.

Groener arbeitet, wie jeder Wehrminister, in dieser Denkschrift mit sehr ansehnlichen Argumenten. Er schildert Gefahren, die nicht bestehen, oder ganz gewaltig übertrieben sind. Das liegt in seinem Geschäft und ist an sich nichts Außergewöhnliches. Außergewöhnlich ist die Veröffentlichung dieses nur wenigen Leuten in Deutschland bekannten Schriftstückes durch eine englische Zeitschrift, deren Herausgeber, Herr William Stead, sich in seinen Memoiren rühmt, so ziemlich als einziger gegen alle diplomatischen und militärischen Dummköpfe den Sieg gegen Deutschland erfochten zu haben.

Das heilige Köln und seine Moral

Die Sittlichkeitsapostel am Dorngrüner / Die Kasse der Bibliothekarin beschlagnahmten zweimal das Arbeitsgericht

Herr Oberbürgermeister stand selbst auf Beobachtung!

Vor dem Arbeitsgericht in Köln klagte eine städtische Bibliothekarin auf Wiedereinstellung in den Dienst. Sie war entlassen worden, weil sie angeblich mit dem Direktor eines städtischen Museums in dessen Amtsräumen Kasse und Umarmungen ausgetauscht haben soll. Ein Hilfspostkassener-Chefpaar will von dem Fenster seiner dem Museum gegenüberliegenden Wohnung die Schächerhändchen beobachtet haben.

Mit einem ungeheuren Apparat — selbst der Oberbürgermeister Adenauer beteiligte sich an der Aufhellung des Falles — wurde die Angelegenheit von der Stadtverwaltung verfolgt.

Unser Kölner Parteiblatt, die Rheinische Zeitung, weist auf die ungeheure Blamage hin, die sich Köln zugezogen habe und schreibt zu den sittlichen Ausflügen des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Adenauer:

„Unser Stadtoberhaupt, Präsident des Preussischen Staatsrates, Vorsitzender des Provinzialausschusses der Rheinprovinz, Vorstandsmitglied des Deutschen Städtetages — kurz, Herr Oberbürgermeister Dr. Adenauer hat höchstselbst den Beobachtungsposten im gegenüberliegenden Hause erklimmt, um von der Wohnung des Ehepaares

Drücker aus die Möglichkeit der Inhaftnahme der inkriminierten intimen Vorgänge zu erkunden.“

Alles das hat nicht verhindern können, daß die Kölner Stadtverwaltung eine fürchterliche Blamage erlitten hat. Die entlassene Angestellte wies nach, daß sie z. B. an einem Tage, wo sie beobachtet worden sein soll, gar nicht in Köln, sondern in Italien war. Der Museumsdirektor gab eine eidesstattliche Versicherung ab, daß nicht er und die Bibliothekarin, sondern eine andere Dame bei den Schächerspielen beobachtet worden sind. Aber die Stadtverwaltung war horniert und ließ es trotzdem zur Klage kommen. Das Arbeitsgericht verurteilte die Stadtverwaltung zur Wiedereinstellung der Bibliothekarin, da eine Personenverwechslung vorliege. Die Stadtverwaltung tat nun aber das Unglaubliche und legte Berufung gegen das Urteil des Arbeitsgerichtes ein, und zwar mit den fadenscheinigsten Gründen und einem lächerlich geringen Material. In der neuen Verhandlung konnte die Stadtverwaltung nicht den geringsten Beweis für ihre Behauptungen erbringen. Dagegen wurde festgestellt, daß der Hauptzeuge der Stadtverwaltung, der Ehemann Drücker, der mit seiner Ehefrau die Vorgänge beobachtet haben will, von seiner ersten Ehefrau wegen Ehebruchs geschieden worden ist. Gewiß ein berufener Hüter der Sittlichkeit in den städtischen Amtsräumen! Das Landesarbeitsgericht als Berufungsinstanz kam in seinem Urteil ebenfalls dazu, die Stadtverwaltung zur Wiedereinstellung der Bibliothekarin zu verurteilen.

Dieser Skandal hat die Sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion in Köln veranlaßt, auf Grund des § 95 der Rheinischen Städteordnung einen besonderen Ausschuß zur Untersuchung der Angelegenheit zu beantragen.

Amerika ratifiziert den Kellogg-Pakt

Berlin 16. Januar (Radio)

Der Senat der Vereinigten Staaten von Amerika hat den Kellogg-Pakt mit 84 gegen 1 Stimme ratifiziert.

Der Außenausschuß des Senats der Vereinigten Staaten hat unmittelbar nach der Einigung über das Kompromiß zum Kellogg-Pakt einen Bericht fertig gestellt. Es wird darin einleitend gesagt, daß der Bericht keinen amerikanischen Vorbehalt zum Kellogg-Pakt darstelle, daß aber doch betont werden müsse, daß es die Auffassung des Senats sei, daß der Vertrag Amerikas Recht auf Selbstverteidigung nicht einschränke. Als Selbstverteidigung wird ausdrücklich jede Handlung bezeichnet, die unter Anwendung der Monroe-Doktrin vorgenommen werden müßte. Der Bericht stellt schließlich weiter fest, daß Amerika durch den Vertrag ungewollten kriegerische Maßnahmen zu ergreifen berechtigt sei, wenn eine dritte Partei den Vertrag breche.

Starke Schneeverwehungen in Mecklenburg

Züge und Straßenbahnen bleiben stecken

Schwerin, 16. Januar (Radio)

Das Schneegestöber in Mecklenburg, das schon am Dienstag morgen einsetzte, hält noch immer mit unverminderter Heftigkeit an und hat bereits zahlreiche Verkehrsstörungen zur Folge gehabt. Ein Zug Wismar-Schwerin mußte am Sonntag morgen wegen starker Schneeverwehungen ausfallen. Mehrere Züge kommen mit Verspätung an. Auch hatten die D-Züge, die von Warnemünde nach Berlin und Hamburg fahren, eine Verspätung von mehr als 60 Minuten. Auch die Gieseler-Fähre kam mit einer halbstündigen Verspätung in Warnemünde an. In Schwerin blieben infolge des Schneestrebens einige Straßenbahnen stecken. Mehrere Störungen sind in der Bükower Gegend bei der elektrischen Ueberlandzentrale zu verzeichnen. Es kam am Dienstag zu einer mehrstündigen Strom- und Lichtunterbrechung, die das verspätete Erscheinen der Zeitungen und die Störung von gewerblichen Betrieben zur Folge hatte.

Die Korruption der bürgerlichen Presse

Wien an der Spitze!

Wien, 15. Januar (Eig. Bericht)

Am Dienstag begann vor dem Wiener Geschworenengericht der Prozeß gegen den Redakteur des Neuen Wiener Journal, Böffel, der im Juni 1928 im Verlauf eines von ihm angestrebten Ehrenbeleidigungsprozesses plötzlich einen Revolver zog und seinen Gegner erschoss. Die Anklageschrift behauptet, daß er den Mord begangen hat, weil er wußte, daß der Wahrheitsbeweis gegen ihn gelingen würde.

Der Vorsitzende teilte zu Beginn des Prozesses mit, daß von den Zeugen, die vorgeladen wurden, der Chefredakteur des Neuen Wiener Journal, der Presseleiter des Bankiers Castiglioni und mehrere gefundene Finanzleute nicht erschienen seien. Der Angeklagte bestreitet im Verlauf seiner Vernehmung, ein Revolverjournalist zu sein, gibt aber zu, daß er dem Chefredakteur des Neuen Wiener Journal Vorschläge gemacht habe, wie das Blatt von Banken und Finanzleuten für bestimmte Veröffentlichungen Geld bekommen und wie er daran beteiligt werden könne. Er sagt, daß er bei Texteingaltungen mit 20 bis 30 Proz. beteiligt gewesen sei. Der Vorsitzende stellt hierzu fest, daß die Provisionen, die er und seine Frau bezogen haben, höher waren als das Gehalt.

In dem Prozeß, der vier Tage dauern wird, dürfte die Korruption der bürgerlichen Wiener Presse entpuppt werden.

Damaskus?

Lernen die Unternehmer um?

Dämmert's an der Ruhr? Ist das Ruhrunternehmertum dabei, in der Lohn- und Preisfrage aus einem Saulus ein Paulus zu werden? Hört man, was die Zeitschrift der Industrie- und Handelskammern des Ruhrbezirks, „Rhein und Ruhr“, soeben an leitender Stelle in einem

Artikel zum Lohn- und Preisproblem

sagt, dann möchte man fast glauben, daß in der Lohnpolitik der Ruhrindustriellen eine Art Revolution im Anzug ist. Die Ausführungen des Unternehmerorgans stellen zweifellos eine Sensation ersten Ranges dar.

Was sagt die Zeitschrift der Ruhrindustrie? Sie erklärt, daß alle schönen Theorien nichts nützen, wenn man, statt mehr zu produzieren, die Produktion einschränkt, wenn man sie verteuert, statt sie zu verbilligen, wenn man den Arbeitsmarkt durch erhöhte Preise immer mehr einengt, statt ihn durch Preislenkung zu erweitern. Gegen diese verkehrte Wirtschaftspolitik müsse sich die Privatwirtschaft mit verstärkter Aktivität wenden. Wie vor dem Krieg müsse es wieder heißen: Vermehrung der Produktion und Senkung der Preise! Kein einziger Fall sei bekannt, daß die Wirtschaft der Aktivität der Gewerkschaften eine eigene zielbewusste wirtschaftliche Aktivität entgegengesetzt, daß sie eine Lohnforderung einmal mit einer Senkung der Preise beantwortet habe. Worin bestehe das Hauptargument der Gewerkschaften? Es lautet: das steigende Preisniveau! Dieses Argument werde nicht durch Ministerreden über die Notwendigkeit der Preislenkung, sondern nur durch die Kraft des eigenen Entschlusses der Wirtschaft beseitigt werden. Wenn Lohn-erhöhungen im einzelnen Fall, sagt das Unternehmerorgan, zu tatsächlichen Verlusten führen, dann ist es

besser, die Verluste freiwillig durch Senkung der Preise zu tragen, wodurch Abzugsmöglichkeiten erweitert werden,

als unfreiwillig mit nachfolgender Preiserhöhung, d. h. Abschminderung. Die Gefahr, daß trotzdem der Reichsarbeitsminister die Löhne erhöhen könnte, ist um so geringer, je Konsequenter und großzügiger der Weg der Preislenkung beschritten wird. Eine aktive Lohn- und Preispolitik dieser Art setzt allerdings eins in viel höherem Maße voraus, als es in den letzten Jahren im allgemeinen in der Privatwirtschaft der Fall war. Bei aller Berücksichtigung der wirtschaftlich gesunden und brauchbaren Seiten der Kartelle, Syndikate, Verbände, Preisvereinbarungen, Konventionen usw. steht in diesen Bindungen doch zugleich der Gedanke der Versicherung auf Gegenseitigkeit, der in

Zeiten außergewöhnlicher Notstände zum Durchhalten, lebenswichtiger Glieder begriffen, als Dauererscheinung aber zu einer Verwässerung und Verminderung der persönlichen Initiative führen muß. Es wird aus den verschiedensten Gründen daher Zeit, daß die Privatwirtschaft versucht, diese Kräfte nach und nach abzuwerfen.

Diese Gedankengänge stellen, wenn man bedenkt, wer sie äußert, eine

umfängliche Theorie

dar. Geradezu als revolutionär, bemerkt die Berg-

Die Mörder der Gerechtigkeit

Der Magdeburger Justizskandal vor den Richtern

Einer der blamabelsten deutsche Justizskandale wird dieser Tage vor dem Berliner Kammergericht neu aufgerollt. Es handelt sich um jenen Magdeburger Mordprozess vom Sommer 1926, der neben der Jakobowitsch-Affäre das Ansehen unserer Justiz am schwersten erschüttert hat. Ein Buchhalter namens Helling war spurlos verschwunden, ein junger Mensch namens Schröder war unter Mordverdacht verhaftet worden, suchte aber die Schuld von sich abzuwälzen auf den Fabrikanten Rudolf Haas, den er im tschechischen Konsulat kennen gelernt haben wollte. Mit einer geradezu blindwütigen Verbissenheit verfolgte der Magdeburger Untersuchungsrichter, Landgerichtsrat Kölling, und der vom ihm beauftragte Kriminalkommissar Tenholt die Spuren, die ihnen von Schröder gemeldet wurden. So brachten beide eine Reihe unschuldiger Menschen ins Gefängnis. Bis zum Justizmord war es nur ein kleiner Schritt.

Damals wurde Oberpräsident Göring auf Betreiben des Polizeipräsidenten Menzel, beim preussischen Innenministerium vorstellig. Ein Beamter der Landes kriminalpolizei, Busdorf, wurde nach Magdeburg geschickt um den völlig unmöglichen Tenholt zu erforschen. Kölling kammerte sich aber wie ein Verzweifelter an Tenholt an und wollte den Berliner Beamten an die tschechische Grenze, nach Schandau, abschieben, um in Ruhe seine

unfünfte Unternehmung in Magdeburg weiterführen zu können. Busdorf tat das Einzige, was er tun konnte: er ignorierte den völlig überflüssigen Schandau-Auftrag und betrieb statt dessen gemeinsam mit dem Rechtsbeistand des Gefangenen Haas, dem Rechtsanwalt Braun, die Untersuchung des Mordes auf eigene Faust. Er fand auch sofort die richtige Spur, die ihn in das Haus des Schröders in Großrotterstedten bei Magdeburg führte, in dessen Keller die Leiche des von Schröder ermordeten Helling entdeckt wurde. Schröder legte darauf ein Geständnis ab und wurde vom Schwurgericht zum Tode verurteilt.

Aber nicht diese beschämende Unfähigkeit des Untersuchungsrichters und seines Helfers Tenholt, sondern die politischen Begleitumstände jener Begebenheiten bilden den Gegenstand des Disziplinarverfahrens. Es kam zu einem regelrechten Konflikt zwischen Justiz und Verwaltung. Trotz ihrer unsterblichen Blamage gaben Kölling und Tenholt nicht etwa klein bei, sondern verfolgten bis zuletzt den Kriminalbeamten Knüppel zwischen die Beine zu werfen. Tenholt wurde, weil er den damaligen Regierungsdirektor, heutigen Vizepolizeipräsidenten von Berlin, Weiß, belog, zur Rechenschaft gezogen und kaltgestellt. Kriminalkommissar Tenholt, der völlig zusammenklappte und flüchte wie ein kleines Kind, ist Siegfried Helmmann, Haas Jude und Mitglied des Reichsbanners. Zunächst gelang es Kölling, den vom Magdeburger Obergerichtspräsidenten Mielke ausdrücklich belobten Busdorf zu verdrängen. Zwei vom ihm vorgeschlagene Magdeburger Kriminalbeamte wurden vom Innenministerium abgelehnt, dafür zwei andere Berliner Beamte, Niemann und Braschewitz, anerkannt. In einer Unterredung beim Oberstaatsanwalt in Anwesenheit des Obergerichtspräsidenten, erklärte sich Kölling bereit, mit diesen zusammen zu arbeiten. Trotzdem ließ er jammernd zum Landesgerichtspräsidenten und zum preussischen Richterverein um Unterstützung. Man wies ihn höflich ab. Endlich bei Landgerichtsdirektor Hoffmann, dem „Fürsten von Magdeburg“ fand er Verständnis und Unterstützung. Diesem Hoffmann schüttete er sein bekümmertes deutschnationales, von dem republikanischen Innenministerium so schwer getränktes Herz aus und erklärte, er werde die neuen Kriminalbeamten „bilatorisch“ behandeln — zu deutsch: an der Nase herumführen.

Inzwischen hatte die Botschaft zu dem Magdeburger Justizskandal aufs schärfste Stellung genommen. Hoffmann meinte, da müsse etwas geschehen, sonst würde Kölling „von der Presse in Stücke gerissen werden“. Er setzte also für Kölling einen Brief auf, der am 30. August in der volksparteilichen „Magdeburger Zeitung“ erschien. Dieser Brief enthielt unverhohlene Angriffe gegen Kriminalkommissar Busdorf und das preussische Innenministerium. Das wirkte wie ein Kaufschlaag auf die Veröffentlichungen des amtlichen Pressebüros in dieser Angelegenheit und warf die eben mühsam zustande gebrachte Verständigung zwischen Justiz und Verwaltung wieder über den Haufen.

Beide Richter sind deswegen vom Disziplinarssenat des Oberlandesgerichts Naumburg bestraft worden, und zwar Kölling mit einem Verweis, Hoffmann mit Dienstverfehlung und 200 Mark Geldstrafe. Gegen das auffallend milde Urteil hatten die beiden Berufung eingelegt, die im September 1927 und jetzt wieder Gegenstand der Verhandlungen vor dem aus 18 Richtern zusammengesetzten großen Disziplinarssenat des Kammergerichts, unter Vorsitz des Kammergerichtspräsidenten Tiggens bildet.

Zum Thronwechsel in Afghanistan



König Amanullah von Afghanistan

ist bei der Durchführung seiner Reformen gescheitert und mußte zugunsten seines älteren Bruders (Bild rechts) abdanken. Der König, den unser Bild in Landestracht inmitten seiner Landesleute zeigt, steht im 36. Lebensjahre und wurde am 20. Februar 1919 als dritter Sohn der Nachfolger des ermordeten Emirs Habib-ullah Chan.



Die Diktatur Alexanders des Kleinen

Unsere Parteipresse unterdrückt!

Von der südslawischen Parteipresse sind die jüngsten Klammern des Belgrader, des Agrarer und des Sarajewer Blattes bisher noch nicht in unsere Hände gelangt, so daß wohl mit einer Unterdrückung oder „freiwilligen“ Einstellung zu rechnen ist. Die Karaburger „Delawsta Politika“ (Arbeiterpolitik) dagegen enthält in ihrer Ausgabe vom 12. Januar einen kurzen Leitartikel, der, wenn auch offensichtlich mit Rücksicht auf Diktatur und Zensur zurückhaltend abgefaßt, doch über die Stellung unserer Parteifreunde zu den jüngsten Ereignissen hinreichend Aufschluß gibt. Der Artikel lautet:

„Die Aenderung des Regimes in dem Sinne, wie wir sie heute haben, mußte jeder voraussehen. Die Zustände in Politik, Verwaltung und Wirtschaft haben dargelegt, daß unsere Bourgeoisie für die Demokratie nicht reif ist. Diese unsere Meinung haben wir schon mehrfach ausgesprochen. Wie recht wir hatten, zeigen jetzt die verschiedenen Erklärungen der Oppositionsblätter und vor allem auch des Dr. Rajtschel, die durchweg sämtlich ihre Freude ausdrücken, daß der Herrscher die Verfassung beilegt und die politischen Selbstverwaltungsorgane, die Stupschina und die Provinzialverwaltungen, aufgelöst hat. Diese Kreise haben damit den Beweis geliefert, daß sie für die parlamentarische Demokratie nicht reif sind.“

Wir sind überzeugt, daß die maßgebenden Kreise von ihrem Standpunkt keinen anderen Ausweg gefunden haben, als zum Sozialismus, zum Ausnahmestadium zu greifen, der vielleicht sogar im Einverständnis mit oder als Jagdgebäude an die bürgerlich-demokratische Koalition eingepreist wurde, die ihren Kampf in der Reihe gegen die Verfassung richtete. Denn Dr. Rajtschel hat ausdrücklich: „Wie ihr jetzt die Spitze aufgeschöpft!“ Das heißt: die Spitze ist aufgeschöpft, damit sie wer zerschneidet? Dr. Rajtschel!

Wie wir die Notwendigkeit einer Revision der ehemaligen Verfassung und einer Revision der Verwaltung von Grund auf eingesehen haben, sind wir immer der Meinung gewesen, daß sich diese Frage leicht im Rahmen der Verfassung und der Stupschina hätte lösen lassen, wenn unsere bürgerlichen Parteien nur ein wenig Sinn für wahre Politik und wahren Parlamentarismus gehabt hätten. Da aber die bürgerlichen Parteien unseres Landes diesen Sinn nicht hatten, mußte es zum Ausnahmezustand kommen.“

*

Berlin, 16. Januar (Radio)

Die Zeitung der Demokraten „Prilichowitscher Richtung“ in Agrar „Kjetich“ und die Zeitung der kroatischen Bauernpartei „Kardani-Bel“ sind seit Bestehen des neuen Regimes zum 3. Male beschlagnahmt worden und haben darauf auf Grund des Gesetzes zum Schutze des Staates ihr Erscheinen einzustellen.

Berlin, 16. Januar (Radio)

Auch die „Bosnische Zeitung“ ist in Südslawien verboten worden.

Beseitigung von Beamtenrechten

Berlin, 16. Januar (Radio)

In Belgrader Amtsblatt wird das Gesetz über die Einstellung, Beförderung, Pensionierung und Entlassung von Staatsbeamten veröffentlicht, die nun nun an in den Hauptgruppen im Wege des kaiserlichen Erlasses auf Vorschlag des Ressortministers erfolgen sollen, in den anderen Gruppen aber durch Verfügung des Ressortministers im Einvernehmen mit dem Ministerpräsidenten zu entscheiden hat.

Der größte Boxer der Welt



Der italienische Boxer Carnera, kämpft am 17. Januar im Berliner Sportpalast gegen den deutschen Schwergewichtsbokser Rößlermann. Carnera, den unser Bild mit dem deutschen Febergewichtsmesser Paul Noack zeigt, ist 21 Jahre alt, 2,05 Meter groß, wiegt 253 Pfund und hat Stiefelgröße 53.

Der Rote Eulenspiegel

Der Hamburger Studentensimmel

Zahlreiche Schüler der technischen Berufsschulen in Hamburg sind in den Streit getreten, weil ihnen nicht das Recht zugestanden wird, sich in studentischen Verbindungen zusammenzuschließen.

In Hamburg strecken jetzt die Schüler Des Schiffs- und des Maschinenbaus Mit aller Energie die Fühler Nach einer höh'eren Geltung aus.

Ihr Hochgeiß für Menschenehre, Das blute, sagen sie, solang' Nicht ihnen zugestanden wäre Das heil'ge Recht zum Saufkomment.

So sind sie nun im Streit begriffen. Sie wollen trinken und sich hau'n. Was kümmert sie der Bau von Schiffen! Sie wollen lieber Ziden bau'n.

Man kann das alles unterschreiben. Was nicht uns technisches Versteht'n! Mensuren brauchen wir und Ancken Kommers und Salamanderreiben, Soll's mit uns wieder vorwärts geh'n. Jodok.

Dr. henk.

In Budapest wurde — unter 13 Bewerbern — ein neuer Henker engagiert. Nach den bestehenden Vorschriften muß er bei einem Universitätsprofessor einen sechswöchigen anatomischen Kursus durchmachen.

Auf den ersten Blick hat es seine vollkommene Ordnung und Nichtigkeit. Ein Henker muß vom Tode etwas verstehen und deshalb bei der Medizin hospitieren. Wo soll er es denn sonst lernen? Beim Schlächter allenfalls, der weiß — ohne Vorbildung in der Anatomie — welchen Wirbelknochen, welchen Teil der Sitzhöhle er treffen muß, damit das Tier rasch verendet. Aber es steht besser und autoritativer aus, wenn der Arm der Gerechtigkeit von der hohen Wissenschaft gelenkt gemacht und nicht von einem schlichten Handwerk unterwiesen wird. Es soll der Henker mit dem Denker gehen. . . . Zumal in einem Lande, in dem der Henker eine prominente Rolle spielt.

Wenn sich diese humanitär-hygienische Richtung weiterentwickelt — und unsere Zeit ist in gewissen Dingen humanitär bis zum Exzeß — dann wird man vielleicht die Soldaten, bevor sie in den Krieg ziehen, einen Kursus schmerzlosen Mordens absolvieren lassen; auch ein paar Ausbildungswochen in der Chemie wären sehr zweckmäßig.

Es liegt ein Zug von solcher Gründlichkeit in der anatomischen Ausbildung des Henkers. Man verbindet die größte Barbarei, die die Todesstrafe ist, mit dem größtmöglichen Komfort und Fortschritt. So sieht sie aus, unsere Zeit, und in Ungarn ganz besonders. Hinrichtung unter strenger Beobachtung aller hygienischen Vorschriften. Desinfizierter Mord sozusagen. Früher bekam der Delinquent nur eine feine Henkersmahlzeit, heute wird ihm, er kann sich wirklich nicht beklagen, überdies ein approbierter und beinahe akademisch graduerter Henker vorgestellt. Und da rebe einer noch gegen die Unmenschlichkeit der Todesstrafe! Viel zu leicht macht man es den Beurteilten!

Schon einmal hat die medizinische Wissenschaft sich mit der Todesstrafe erfolgreich beschäftigt. Das war, als ein gewisser Dr. med. Guilloine eine sinnreiche Maschine erfand, die den Vorteil hat, einen anatomischen Kursus des Henkers überflüssig zu machen. Ein Ausweg, der auch in Budapest zu denken geben sollte. Ein Druck auf den Knopf, und der Apparat funktioniert besser als ein medizinisch geschulter Scharfrichter.

Wenn ein ungarischer Anatomieprofessor, ohne sich zu genieren, einen Henker lehrt, warum soll dann nicht ein Henker ungarische Fachschriften lehren, mit politischen Gegnern glimpflich zu verfahren. Es wäre zu erwägen, ob nicht der Henker seinerseits für den Bund „erwachender Ungarn“ einen sechswöchigen Kursus über Humanitätsphilosophie abhalten sollte.

Ich stelle mir die Situation vor: Der neuernannte Henker macht in Amtstracht bei Herrn Anatomieprofessor Dr. Belesny einen Antrittsbesuch und instruiert geistig. „Also, mein lieber Herr Studiosus, wir beginnen gleich mit dem Halswirbelknochen, der für Sie der wichtigste Bestandteil, sozusagen das Zentralorgan des menschlichen Körpers ist. . . . Und zu den Füßen des Professors — mit auch, Herr Doktor, zu spazieren, ist ehrenvoll und bringt Gewinn — sitzt im Privatstimm der Henker Ungarns. Die ungarische Wissenschaft möge sich das Bild an die Wand hängen resp. hinter den Spiegel stecken. Seht, so arbeiten zwei Fakultäten Hand in Hand.“ Hans Kationel.

Lübeder Marzipan

Warum sehen die Lübeder Verkehrsleute wie Festungen aus? Warum sind sie so bewaffnet? Sie machen den Eindruck, als ob sie nicht den städtischen Verkehr zwischen Waagen und Radfahrern, sondern den internationalen zwischen Mussolini und den anderen Wölfen regeln müßten.

Warum lassen die Lübeder Richter vor Gericht stets den religiösen Eid schwören, ohne die Zeugen vor der Eidleistung darauf aufmerksam zu machen, daß auch der freireligiöse ohne die Anrufung Gottes möglich ist? Man hat doch sonst von deutschen Richtern im Hinblick auf ihre Urteilsprüche leider oft genug den Eindruck, als ob sie ganz und gar von Gott verlassen wären.

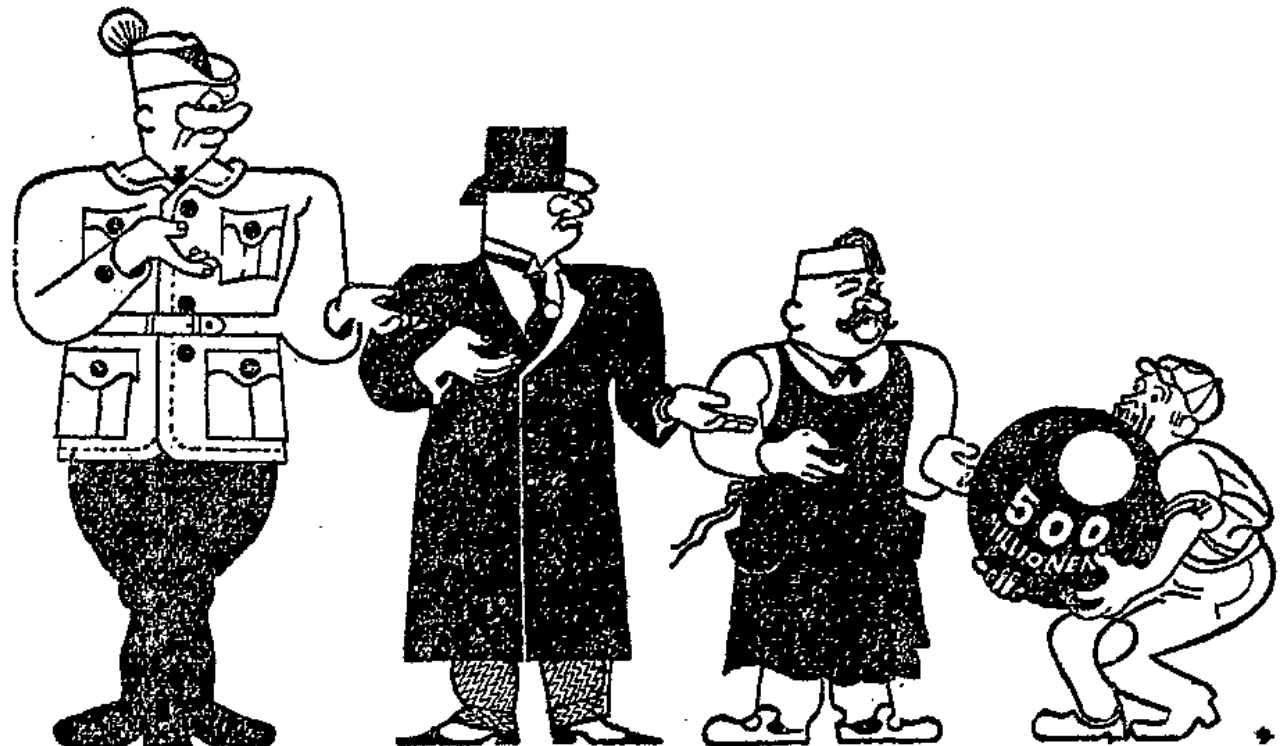
Neulich mußte die Redaktion des Volksboten in Travemünde telephonisch anfragen, ob die Gerüchte auf Wahrheit beruhten, nach denen die Lübeder Nacht eingefroren wäre. Die erste Antwort, die die Redaktion bekam: „Ich bin hier fremd, ich will erst mal fragen.“

Nicht ruhen auch, bis man auch uns die Möglichkeit gegeben hat, unsere Kulturmission in der Welt draußen zu erfüllen. Wie glücklich wollen wir alle sein, wenn es gelingt, dies Ziel auf friedlichem Wege zu erreichen, aber wenn das nicht möglich ist, so dürfen wir auch vor den Schrecknissen eines neuen Krieges nicht zurückschauern und jeder unter uns muß dann bereit sein, zu sterben für sein Vaterland, wenn ihm dafür zu leben nicht gegönnt ist.

(Der „D. R. u. Ber.“ Nachrichtenblatt der Vereinigung ehemaliger Schüler der Oberrealschule zum Dom u. A. Lübeck)

Deckung des Reichsdefizits

(Wie die Beherrschenden es sich denken!)



Bitte, wollen SIE..... SIE..... SIE..... SIE das tragen!

Grauenvolle Morde - zur Ehre Gottes

Die schrecklichsten Justizmorde sind in der Vergangenheit verübt worden, um angeblich die beleidigte Ehre Gottes zu verschonen. Heute — man beachte den Fortschritt — sperrt man die Menschen dafür in ein Gefängnis. Der Prozeß der Jeanne d'Arc in Rouen ist das Schulbeispiel eines Gotteslästerungsprozesses. Kezerei und Gotteslästerung waren begreiflicherweise kaum von einander zu trennen. Die Volter mit nachfolgender Verbrennung war die übliche Strafe für dies schwerste aller Verbrechen. Das Vaterland der Jungfrau von Orleans hat ein paar klassische Fälle von Gotteslästerungsverfahren aufzuweisen. Einer der verdienstvollsten Gelehrten, Etienne Dolet, mußte auf Betreiben derselben Sorbonne, die Jeanne d'Arc umgebracht hatte, im Jahre 1546 zu Paris den Scheiterhaufen bestiegen — wegen „Atheismus“. Dolet war siebenunddreißig Jahre alt.

Besonders grauenvoll ist jener Fall, den Voltaire aufgegriffen hat: das Verfahren gegen den Chevalier de la Barre.

Beinahe hundert Jahre später, 1857, stand Gustave Flaubert vor den Schranken des Pariser Justizpolizeigerichts, um sich wegen desselben Verbrechens, der Gotteslästerung, zu verantworten. Die Staatsanwaltschaft des zweiten Kaiserreiches hatte in seiner 1856 erschienenen „Madame Bovary“ neben „offensives à la moral“ auch „offensives à la religion“ erwidert, nämlich die Schilderung des Todes der Arzifrau, die in die Stetzkgebete der Priester hinein ein schlüpfriges Liedchen von der Gasse heraus hört und unter einem unbändigen Gelächter stirbt. Aber damals, im Jahre 1857, wurde der Dichter freigesprochen, und der Staatsanwalt mußte furchtbar blamiert abziehen. So hatte sich seit der französischen Revolution die Geistesfreiheit durchgesetzt.

Und wie steht es bei uns sechzig Jahre später in der „freiesten aller Republiken“? Bei uns darf die Justiz noch immer Künstler wegen „Gotteslästerung“ bestrafen. Wenn auch nicht mehr mit Tortur und Scheiterhaufen — die Gesinnung, die aus ihren Urteilen spricht, ist um kein Haar fortschrittlicher und aufgeklärter als die der Richter eines Etienne Dolet und de la Barre.

Was ist paradox?

Paradox ist, wenn ein Nähmädchen „Ja“ sagt. — Wenn eine Dame sich mit ihrem schönen Nacken brüsst. — Wenn man im Keller Sand auf den Boden streut. — Wenn man eine Goethebüste durch die Bäume säkellern sieht. — Wenn eine A.-G. unter G.-A. steht. — Wenn ein Minister des Innern sich äußert, daß sein Kollege, der Minister des Außern, sich an nichts er-

Das Mauerblümchen

Der zum „Reichsw. hrboll“ in München eingeladene Grafenprinz Rupprecht wurde im letzten Augenblick wieder ausgeladen.



„Verlassen, verlassen, Verlassen bin i, Wie der Stein auf der Straßen, Kei amol die Reichswehr moag mi!“

innert. — Wenn die Frau eines Fliegers die Niederkunft ihres Mannes erwartet. — Wenn ein Rechtsanwalt links am Wald steht. — Oder, wenn er jagt: Ich kann nicht flagen! — Wenn ein Kreisarzt einen um die Ede bringt. — Wenn ein zerstreuter Professor auf dem Bahnhof anstatt des Koffers seinen Geist aufgibt. — Wenn ein Blinder sagt, wollen mal sehen, was ich machen läßt. — Wenn ein Zugführer keinen Zug vertragen kann. — Wenn ein Baumeister planlos umherläuft. — Wenn einem grünen Jungen wegen eines blauen Auges schwarz vor allen beiden wird. — Wenn ein Ochse eine Kuh anstiert. — Wenn ein Lebensmittel tot ist. — Wenn ein Lehrer voll ist. — Wenn man im Dunkeln seine Flamme küßt. — Wenn ein Tischler seine Frau verbohrt oder ein Schuster seine Frau vermöbelt.

Wie soll die Jungfrau sein?

Eine Berner Missionsgesellschaft veröffentlichte kürzlich in ihrem Blättchen folgende Ermahnungen für Jungfrauen.

Eine rechte Jungfrau muß sein wie die Gloden am Karfreitag: still und eingezogen. — Wie eine Orgel: sobald sie auch nur angefaßt wird, schreit sie laut. — Wie eine Spitalsuppe: die hat nicht viel Augen; also soll eine rechte Jungfrau auch nicht viel herumgaffen. — Wie eine Gule: die kommt sein wenig ans Tageslicht. — Wie ein Spiegel: wenn man dem ein klein wenig zu nahe kommt und ihn anschaugt, so macht er ein finsternes Gesicht. — Wie ein Licht, das in einer Laterne eingeschlossen viel sicherer ist, als außer derselben. — Besonders aber wie eine Schildkröte: diese ist allezeit zu Hause, da sie ihr Haus mit sich herumträgt; also soll eine rechte Jungfrau sich meistens zu Hause aufhalten zur Vermeidung aller bösen Gelegenheiten. — Denn die Jungfrauen, die immer auf Weg und Gassen sich sehen lassen, sind vor losen Schelmen nicht sicher. . . .

Aus Justizakten

„Die Veranlassung zu recht baldiger Verheiratung liegt in dem dringendsten Grund meiner Braut, mit der ich vor vier Wochen ein Kind männlichen Geschlechts geboren habe.“

„Meine Braut, die meinerseits ein außereheliches Kind geboren hat, dringt ebenfalls auf Vollziehung der Eheschließung.“

„Menschliches Gefühl und tiefes Empfinden haben mich zu sexuellem Verkehr hinreizen lassen, der nicht ohne Folgen blieb. . . .“

„Wo man heute mit Steuern schwer zu kämpfen hat, würde mich die hohe Strafe wirtschaftlich schwer schädigen und sogar mein Nationalgefühl gefährden.“

„Mit vorliegendem Schreiben wende ich mich an das Innerste Ihres Wesens, an die feinsten Schwingungen Ihrer edlen, liebespendenden Seele.“

Solange noch ein Tropfen Blut durch unsre Adern rieselt, so lange rufen wir die hohen Herren ohne Utempause um Gnade an. . . . Zum Schluß knien wir alle vor den hohen Herren im Geiste nieder und bitten um Gnade, Gnade, Gnade, und zwar verharren wir so lange, bis Sie dieselbe ausgesprochen haben.“

Die Lebenserinnerung

Der Präsident der preussischen Provinzialregierung in B. geht mitten in bester Vorkriegszeit den höheren Beamten der Regierung einen Gesellschaftsabend. Oben an der Tafel thront der Regierungspräsident mit seinen höchsten Spitzen, dann folgen „zwanglos nach dem Dienstalter“ die übrigen Beamten und ganz unten noch einige Referendare. Einer der letzteren ist dem Präsidenten durch seine Familie bekannt, und so trinkt er ihm im Laufe des Abends gelegentlich einmal betont kulbwood zu. Der so beehrte Referendar erschauert in Ehrfurcht, schnellt in die Höhe, reißt die Hacken zusammen und trinkt unter tiefen Verbeugungen. Unmittelbar darauf wendet sich der Präsident an seinen Nachbarn zur Rechten mit den Worten: „Nicht wahr, lieber W., eine schöne Lebenserinnerung für diesen jungen Mann.“

Minimax

„Kewer breitet sich nicht aus — hast du „Minimax“ im Haus!“, so steht's auf zahlreichen Plakaten an allen möglichen Orten zu lesen.

Und nun meldet eine Nachricht: „In der Minimax-Fabrik in Salztotten bei Baderborn entstand aus bisher noch nicht bekannter Ursache ein Großfeuer, dem ein Gebäude mit der Lackerei vollständig zum Opfer fiel.“ So ein Reklamedeal kann also auch Weh haben.

Amtlicher Teil

Öffentliche Sitzung des Verwaltungsgerichts
am Donnerstag, dem 17. Januar 1929, 16 Uhr,
im Gerichtssaale, Gr. Burgstr. 4, Zimmer 20.

Bekanntmachung

Für die Ausübung der Wohlfahrtspflege in dem Bezirk, der umgrenzt wird durch den Elbe-Trave-Kanal, die Burgstraße, den Geibelplatz, die Breite Straße, die Pfaffenstraße, die Hundestraße (die Anwohner der Hundestraße gehören nicht zu diesem Bezirk) im übrigen gehören die Anwohner der erwähnten Straßenzüge auf beiden Seiten der Straße zu dem Bezirk)

Die Unterhaltungsanträge für Familien mit Minderjährigen sowie für minderjährige Hilfsbedürftige, die nicht in der eigenen Familie leben, sind von heute ab nicht mehr im Dienstgebäude der Behörde für Arbeit und Wohlfahrt, Untertrave 104, zu stellen, sondern in den Sprechstunden der für den Bezirk zuständigen Bezirksfürsorgerin. Die Sprechstunden der Bezirksfürsorgerin sind im Tagesheim Glodengießerstr. 18, Erdgeschoss, Montags u. Dienstags von 5 1/2—6 1/2 Uhr nachm. an den übrigen Tagen von 7 1/2—9 Uhr vorm.

Bekanntmachung

Gesellenprüfung 1929. Anträge auf Zulassung von Handwerkslehrlingen, soweit die Lehrherren einer Innung nicht angehören, sowie der Industrielehrlinge zur Gesellenprüfung Ostern 1929 sind bis zum 31. Januar ds. Js. bei der Gewerbeamt, Breite Str. 104, einzureichen.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt, Blatt 1947, auf den Namen des Bauunternehmers Albert Van in Lübeck eingetragene Grundstück Effengrube Nr. 13 und An der Obertrave Nr. 58 groß 2 a 17 qm, am Dienstag, d. 12. März 1929, 10 1/4 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Gr. Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9 versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 16. November 1928 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen. widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks, am 14. November 1928, bereits verstrichen war.

Lübeck, den 12. Januar 1929
Das Amtsgericht, Abteilung II

Am 14. Januar 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden 1. bei der Firma: **Sebr. Mäter, Lübeck:** Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Geschäftsführer, Tischlermeister **Carl Johann Conrad Behrens** in Lübeck, ist alleiniger Inhaber der Firma; 2. bei der Firma: **Carl Hans Kahl & Co., Lübeck:** Zeiger Inhaber der Firma: Kaufmann **Eberhard Kautzsch** in Hamburg. Die den Kaufleuten **Paul Ernst Gustav Fritz Kunz** und **Otto Paul Berg** erteilten Prokuren sind erloschen; 3. bei der Firma: **Leopold Died, Lübeck:** Dem Kaufmann **Walter Died** in Lübeck ist Einzelprokura erteilt.

Holzverkauf

Falkenhüener Forstrevier
am Dienstag, dem 22. Januar 1929, 10 Uhr, im **Weißen Engel** aus den Forstorten **Hohenholz, Kuldorferwegelamp, Heidekamp, Holzkoppel** und **Schiffshörn:**
1284 Fichtenkanten I.—VI. Kl. 357a Kleiernschleete und Bohnenkanten, 6 im Kleiernschleete, 2 im lg. 107 im Erlen Kollen, 2 im lg. 7—25 cm Durchm. 55 im Weidholz Klotz u. Knüppel, 87 im Kleiern Knüppel, 55 1/2 Hauten Kleiern Stangenbühl, 45 Hauten Weidholz Buhl.
Versteigerung ab 20. Januar im Verkaufstotal u. beim Holzhandl. **Hagemann**. Am Auktionstage keine Abmhr.
Lübeck, im Januar 1929
Die Vorsteherchaft des Heil.-Ger.-Hospitals

Beratungstelle für Geschlechtskrankheiten

Bad Oldesloe
Kreislärchenhaus, Wellenweherweg
Geschäftsbereich: Kordlunge Teile der Kreise Stormarn und Herzogtum Lauenburg
Unentgeltliche, streng vertrauliche Untersuchung und Beratung für jedermann
Sprechstunden:
Jeden 2. u. 4. Mittwoch im Monat von 17—18 Uhr
Für auswärtige Besucher steht die Beratungsstelle außerdem in dringenden Fällen auch an Wochentagen vormittags zur Verfügung.
Auswärtige Besucher erhalten auf Wunsch die Fahrkosten z. Klasse erlassen.

Familien-Anzeigen

Am Montag abend entschlief nach langem Leiden
Frau Emma Rosentreter
geb. **Steffen**
Trauerfeier am Freitag, dem 18. Januar, nachm. 2 Uhr, in der St. Lorenzkirche.
Kranzspenden dankend verboten.

Blühlich und unerwartet entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein innigstgeliebter Mann, unser guter, treuorgender Vater, Schwiegervater und Großvater, der **Bädermeister**
Georg Bolt
im 63. Lebensjahre.
In tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen
Ida Bolt geb. Lebars
Lübeck, den 15. Januar 1929,
Watenhauer Sa.
Trauerfeier Montag, d. 21. Januar, vermittags 10,30 Uhr, in der Kapelle des Burgtor-Friedhofes.

Danksagung
Für die überaus herzliche Teilnahme und reichen Kranzspenden beim Heimgange meines lieben, unvergesslichen Mannes
Heinrich Gronau
insbesondere Herrn Hauptpastor **Janasch** für seine trostreichen Worte, dem Verein der Gast- und Schankwirte, dem Verein Lübecker Wirte, dem Reichsbanner, der Sozialdemokratischen Partei, den fremden und einheimischen Maurer- und Zimmergesellen, den Konsum-Schlachtern, der Fachgruppe der Töpfer, dem Schuhmacher-Verband, dem Sparklub „Ossenkop“ sowie allen Freunden und Bekannten spreche ich meinen innigsten Dank aus.
Im Namen der Hinterbliebenen
Frau Hanna Gronau
geb. **Kawen**
Lübeck, im Januar 1929.

Nach langem Leiden entschlief am 14. Jan. im 81. Lebensjahre unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Tante, Schwester, und Schwägerin
Catharina Dohrmann
geb. **Krakau**
Tief betrauert und schmerzhaft vermisst im Namen der Hinterbliebenen
Adolf Dohrmann und alle Angehörigen
Lübeck, d. 15. Jan. Schwartauer Landstraße 102
Beerdigt am Sonntag, dem 19. Jan., 1 1/4 Uhr Kap. Vorm.

Verkäufe

Guter, ant. Sofa u. 5 Polsterstühle, billig, f. 35.— zu verkaufen. zu erfrag. Alst. 27 pr.

Verschiedene

Dr. Schwarzweiser
verreist
auf etwa 14 Tage.

Lübecker Beamtenbank

Die Vorschlagsliste des Wahlausschusses für die **Vertreterversammlung** liegt vom 21. bis 26. Januar 1929 in den Hauptgeschäftsräumen der Bank (Fleischhauerstraße 42) zur Einsichtnahme der Mitglieder aus.
Weitere Listen sind gemäß § 24 der Satzung innerhalb einer Woche nach Ablauf der Anzeigungsfrist an den Vorstand der Bank einzureichen.
Werden weitere Wahllisten nicht eingereicht, so sind die vom Wahlausschuss vorgeschlagenen Vertreter und Ersatzmitglieder in der Reihenfolge der von ihm aufgestellten Liste gewählt.
Julius Klein
Vorsitzender des Wahlausschusses

Nach schwerer Krankheit entschlief heute Nacht mein lieber guter Mann, mein lieber Vater und Großvater, Bruder, Schwager u. Onkel, der Dienstmann
Johannes Petersen
im 66. Lebensjahre
In tiefer Trauer
Lina Petersen
geb. **Gühlcke**
Ella Kaping
geb. **Petersen**
und **Kinder**
Lübeck, d. 15. Jan. Fünfhäuser 15/3
Beerdigt am Sonntag, dem 19. Jan., 2 Uhr Kap. Vorm

Danksagung
Für die Beweise herzlicher Teilnahme b. Heimgange unserer lieben Mutter **Elisabeth Rönnpag** jag. wir all. Beteiligten sowie Herrn Pastor **Thiessen** für die trostreichen Worte unsern herzlichsten Dank.
Die Kinder u. all. Angehörig.
Stellenangebote
Gesucht zu sofort ein **Saunfänger** für einige Tage.
Louis Rowedder, Fichtstr. 26

HAMBURG-AMERIKA LINIE
VON **HAMBURG KANADA**
DIREKT NACH
Nächste Passagier-Abfahrten:
D. „Westphalia“ ... 22. Januar
D. „Thuringia“ ... 6. Februar
D. „Westphalia“ ... 2. März
D. „Thuringia“ ... 16. März
D. „Cleveland“ ... 26. März
D. „Westphalia“ ... 10. April
AUSWANDERER
belieben sich wegen aller Einzelheiten zu wenden an:
HAMBURG-AMERIKA LINIE
HAMBURG 1 / ALSTERDAMM 25
oder die Vertretung in: **Lübeck**
Reisebüro der Hamburg-Amerika Linie, Auf dem Markt 67/3

Nur 3 Tage
Es gibt keinen Waschtage mehr!
MORD an ihrer teuren, kostbaren Wäsche begehrt jede Hausfrau, die noch nach der alten bisherigen Methode wäscht und nicht das **Probewaschen**
der neuen **Patent-Kompressor-Waschmethode** besucht. Deutschem Erlindergeist ist es gelungen, alles Reiben, Rulfeln, Bürsten und Kochen der Wäsche zu vermeiden und in 5 Minuten blitzsauber gewaschene Wäsche zu erzielen. Kinderleichte Handhabung. Durch die nahezu unbegrenzte Haltbarkeit und Leistungsfähigkeit ist die **neue** durch D.R.-Patent geschützte **Wasch-Methode unerreicht**. Es gibt nichts gleichwertiges! Kommen auch Sie zur **Vorführung u. Probewaschen** am **Donnerstag, 17. Jan., 5 Uhr nachm. u. 8 Uhr abends** **Freitag, 18. Januar, 5 Uhr nachm. u. 8 Uhr abends** **Sonnabend, den 19. Januar nur noch 5 Uhr nachm.** wiederum im Saale des **Turnerschaftshauses, An d. Mauer 55a**
Um pünktliches Erscheinen wird höflichst gebeten
Die Patent-Kompressor-Methode (Ganz-Metal) besteht aus: **1. dem Patent-Kompressor, D. R. P.** **2. der Kompressor-Wringmaschine** und kostet **RM. 25.—**
Alle Käufer beim Probewaschen erhalten noch den **Vorzugspreis von RM. 20.—**
Eintritt frei! Schmutzige Wäsche mitbringen!

Öffentliche Versteigerung
Am Freitag, dem 18. ds. Mts., ab 9 Uhr vorm., sollen in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses nachstehend aufgeführten Gegenstände öffentlich meistbietend versteigert werden:
1 Drehbank, Elektro-Motor mit Anlasser, 1 PS, Feldschmiede, Schreibische Schreibmaschinen, Bücherchränke, Bücher, Chaiselongue, Nähtisch, Pilztisch, Stühle, Teppich, Kredenz, Radio-Apparat (4 Röhren), Sofa, Delgemälde, Doppelpult, Schiffsmodell im Glasaufen, antike Wanduhr, Kristallblome und -Karaffe, Mahagoni-Spiel- und Kartentische, Vudentische, Regal, Maskentische, Metall-Bettstellen, 1 Partie Kolonialwaren, Kleiderstrant, Vertiko, National-Reisstrertasse, Bettbezüge, Steppdecken, Anzugsstoffe, Anzüge, Winter- und Regenmäntel, Schuhe, Schuhmachernähmaschine, 1 große Partie Parfümerien, Seifen, Drogen, Bürsten und Pinsel.
Die Gerichtsvollzieher.

Kansa-Theater
Dir. **Hübener**
Telephon 20610
Heute Mittw. 8 Uhr Zum letzten Male!
Die keusche Susanne
Ab Donnerstag täglich 8 Uhr abds.
Lachen! Lachen! ist die Parole!
Kurzes Gastspiel des bekannten Berliner Komikers **Marin Keitner** in
Die Tugendprinzessin
Operette in 3 Akten von **Kurt Zorlig**
Vorverk. bei 20% Ermäßigung in d. Zig.-Gesch. **Buse, Müller, Diederichs.**

7 Fünfhäuser 7
Geklebte genähte, genagelte
Schuhreparaturen
Crepe-Sohlen — Grüne Sohlen
schnell — gut — billig
7 Fünfhäuser 7

Leder-Gohlen
Auschnitt und Stepperei
Bischoff & Krüger Königstraße 93
Ede Wahmstraße

Hallo! in Adlershorst
Wo ist Betrieb?
Morgen Donnerstag der beliebte Tanzabend
Stimmung! Frohsinn! Humor!
Beginn 8 Uhr

LUISENLUST
Sonnabend, den 19. Januar
Großer Preis-Maskenball
vom Sparklub „Burgtor“.
Einkaufspreise! Eintritt frei! Ende 4 Uhr!

Mende-Radio
Rückkoppelungs-Empfänger
erhalten Sie unter best. Bedienung
Radio-Vertrieb R. Wegner
Steinrader Weg 19 Fernruf 29 101

Stadttheater Lübeck
Mittwoch, 20 Uhr:
Charlens Tante
(Lustspiel)
Ende 22.25 Uhr
Donnerstag, 20 Uhr:
Der Dämon (Lanz-
Bantomime) **Die Prinzessin auf der Erbse** (Märchen)
Der Seeräuber
(Grotteske Ballett-Bantomime)
Freitag, 20 Uhr
Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält?
(Lustspiel)
Sonnabend, 20 Uhr:
Minna von Barnhelm (Schauspiel)
Sonnabend, 20 Uhr:
Gewerkschaftshaus: Volkstümliches Konzert
Dirigent: **Generalint. Mannstaedt**

Die Bilanz des Parteijahres

Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins / Tätigkeitsbericht / Vorstand- und Delegiertenwahl

Am Dienstag abend wurde die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins im Gewerkschaftshaus abgehalten. Sie war trotz des ungünstigen Wetters und obwohl größere Gewerkschaften Versammlungen angelehnt hatten, sehr gut besucht. Ein Beweis für das Interesse, das die Genossen wichtigen Vorgängen in der Partei entgegenbringen. Der vom Sekretariat erstattete Jahresbericht soll ja auch Anlaß geben, berechtigte Kritik zu üben und neue Wege zu weisen, um vorwärts zu kommen. An dem Referat des Genossen Weiß, das wir weiter unten im Auszug wiedergeben, wurde größere Kritik nicht geübt, wohl aber wurde von einigen Rednern eine lebhaftere Agitation gewünscht; so von den Genossen Herrmann-Moisling und Nafke. Lübeck darf sich übrigens, wie Genosse Dr. Leber hervorhob, rühmen, unter allen deutschen Großstädten sowohl in organisatorischer Hinsicht wie in der Verbreitung des Parteiflottes an der Spitze zu stehen. Ueber die organisatorischen Verhältnisse im Arbeitersport gab Genosse Kutschke Auskunft. Er sprach zugleich die Bitte aus, dem Arbeitersport mehr Interesse entgegenzubringen, um ihm finanzielle Einbußen bei seinen Spielveranstaltungen zu ersparen. Ein Antrag Moising, einen Sekretär im Interesse der Agitation von allen kommunalen Bindungen zu befreien, wurde bis zur Bürgerschaftswahl zurückgestellt. Die Frage eines besseren Zusammenschlusses in der Jugendbewegung soll mit dem Ortsauschuß des NDSB. zu lösen versucht werden. Der seit der vorigen Versammlung verstorbenen Genossen M. Wulff, W. Wilmis, S. Gronau sowie der Genossin Amalie Neumann wurde ehrend gedacht.

Die Vorstandswahl wurde nach kurzer Debatte nach den Vorschlägen des Vorstandes und Ausschusses geregelt, dagegen kam es bei der Wahl der Delegierten zum Magdeburger Parteitag zu heftigen Auseinandersetzungen, da sich die Ortsgruppen unter Führung Moising's zu dem Beschluß des Sozialdemokratischen Vereins Lübeck über das Wehrprogramm in Opposition stellten.

Das Wahlergebnis

Der 1. und 2. Vorsitzende wurde per Akklamation gewählt und zwar als

- 1. Vorsitzender Dr. Leber (gegen 1 Stimme),
 - 2. Vorsitzender Emil Knapp (mit großer Mehrheit).
- Als Beisitzer wurden gewählt: Frau Mengel (631 Stimmen), Frau Lewik (607), Frost (530), Scharp (509), Dr. Pieth (454), S. Frank (421), Dregger (387). Diese sind gewählt. Weiter erhielten Stimmen: Kaschow 353, Haut 350, vom Hoff 338, A. Maier 138. 26 Zettel waren unvöllig.

Revisoren (wiedergewählt): W. Dörich, A. Zimmermann, B. Sahne.

Die Delegiertenwahl zum Parteitag

folgt dieses vorläufige Ergebnis:

- Frau Lewik 571 Stimmen,
- E. Knapp 559 Stimmen,
- D. Bassage 535 Stimmen,
- Waterstrat-Moisling 118 Stimmen.

Das endgültige Ergebnis kann erst nach vollständiger Abstimmung in den Ortsgruppen bekanntgegeben werden. Da der Gen. Waterstrat in einer seltsamen Art der Selbsttreue in den Ortsgruppen für sich Stimmung gemacht hat und sie aufforderte, statt drei Kandidaten möglichst nur einen, nämlich ihn selbst, zu wählen, und da diese in der Partei ganz neue Methode in einigen Ortsgruppen, besonders natürlich in Moising, schon Erfolg zeitigte, so ist das Ergebnis der Abstimmung auf alle Fälle noch zweifelhaft. Immerhin ist der Vorsprung, den die Lübecker Volksversammlung den von den Vertrauensleuten aufgestellten Kandidaten verschafft hat, sehr groß. Und außerdem dürfte das Ergebnis der gestrigen Aussprache und Abstimmung im großen Saal des Gewerkschaftshauses die Meinung der Lübecker Parteigenossenschaft zu der „neuen Methode“ so klar gestellt haben, daß auch die Ortsgruppen nicht daran vorbeigehen können.

Der Tätigkeitsbericht

Genosse Weiß behandelte im ersten Teil seiner Ausführungen die politische und wirtschaftliche Lage.

Er erinnerte an die Krise in der Bürgerblockregierung, die zur Auflösung des Reichstages führte, an den Wahlerfolg der Sozialdemokratie, die Schwierigkeiten bei der Regierungsbildung, verschärft durch das Ränkepiel der Deutschen Volkspartei, und behandelte dann in kurzen Umrissen die Auseinandersetzungen, die in unseren eigenen Reihen über den Bau des Panzerkreuzers entstanden waren. Der Sozialdemokratische Verein Lübeck forderte die Einberufung eines außerordentlichen Parteitages, der die Frage des Volkstentseides prüfen und unsere Stellung zur Wehrmacht grundsätzlich klären soll. Wie bekannt, hatten die Kommunisten trotz ihrer beispiellosen Hege gegen die Sozialdemokratie beim Volkstentseide eine schwere Niederlage erlitten.

Die wirtschaftliche Lage brachte eine Verschlechterung des Arbeitsmarktes, wesentlich beeinflusst noch durch die Ruhrarbeiterausperrung und den Lohnkampf auf den Geschäftswerften. Die Bauwirtschaft setzte sehr spät ein, obwohl die Wohnungsnot zu äußerster Anstrengung zwingt. Die durch unsere Genossen gegründeten und geleiteten Bauvereine leisteten Vorbildliches und übten erheblichen Einfluß auf die Preisgestaltung der Mieten aus.

Organisatorische Arbeit

Die Vorarbeiten für die Reichstagswahl wurden von der erkrankten Partei im Bezirk Mecklenburg-Lübeck schon im Februar aufgenommen. Zur besseren Finanzierung der Wahl wurde der Beitrag von 15 auf 20 Pfg. für männliche und von 5 Pfg. auf 10 Pfg. für weibliche Mitglieder erhöht und damit die Beitragshöhe mit den Nachbarbezirken erreicht. Schleswig-Holstein hatte wiederholt beim Parteiauschuß in Berlin Einspruch gegen die Beitragspolitik unseres Bezirks erhoben. Zur Verbreitung des Wahlmaterials stellten sich die Genossen opferbereit in den Dienst der Partei. Es wurden rund 1/2 Million Flugblätter, Handzettel, Lübecker Volksboten und Wollenweder verteilt. Als Ergebnis konnten wir in Lübeck einen Gewinn von 5566 Stimmen buchen (insgesamt 35 491). Im Bezirk gelang es, das dritte Mandat (Genossin Rurfürst) aus eigener Kraft zu erobern.

Maifeier, 50. Gedentag des Erlasses des Sozialistengesetzes und Revolutionsfeier wurden durch große Veranstaltungen am Ort und in den Ortsgruppen gewürdigt. Die Errichtung von Bildungszentren findet die Unterstützung des Vorstandes. In Anlehnung an die Volkshochschule wurde das Gewerkschaftliche Seminar geschaffen. Im übrigen bietet der umfangreiche Arbeitsplan der Volkshochschule unseren Mitgliedern reiche Gelegenheit, ihr Wissen zu bereichern. Ebenso würde vom Vorstand der Zusammenschluß junger Genossinnen und Genossen zur sozialistischen Fortbildungsarbeit gefördert.

Die rege Versammlungstätigkeit wirkt sich in folgenden Ziffern aus: 14 Vorstandssitzungen, 9 Mitgliederversammlungen, 79 Distriktsversammlungen, 91 Ortsgruppenversammlungen, 5 Sitzungen von Vorstand und Agitationskommission, 3 Tätige-Genossen-Versammlungen, 53 Frauenversammlungen in Distrikten und Ortsgruppen, 16 Versammlungen in Mecklenburg-Strelitz (und 19 Wahlversammlungen). Zur Reichstagswahl wurden 86 öffentliche Versammlungen abgehalten, in der Werbewache 9. Außerdem nahmen die Sekretäre noch an 17 besonderen Sitzungen teil. Auch für Schöffen und Geschworene wurde ein Vortrag gehalten.

Der Verein zählte am Schluß des Jahres 7740 männliche und 1675 weibliche Mitglieder (9415). Die Gesamteinnahme betrug einschließlich 5360,09 Mark Kassenbestand 70 888,99 RM.

Mancher wärdere Parteigenosse wurde durch den Tod abgerufen. Erwähnt seien nur der Mitbegründer des Lübecker Volksboten Bernhard Effinger, Paul Hoff, Fritz Roth, Karl Quidhardt, Josef Mann und die Leiterin der Frauenabteilung des Chorvereins, die Genossin Neumann. Die Arbeitsgemeinschaft der sozialdemokratischen Lehrer hat den Tod ihres Vorsitzenden, des Genossen Jander, zu beklagen.

In Mecklenburg-Strelitz war unsere Mitarbeit erfolggekrönt. Einige Ortsgruppen arbeiten sehr gut. In Selmsdorf wurde eine Frauen- und eine Arbeiterjugendgruppe errichtet. Die Differenzen in Herrsburg sind beigelegt. Die Zusammenarbeit mit diesem Bezirk ist gut.

Eine statistische Arbeit

Genosse Weiß nahm im Auftrage des Parteivorstandes eine Untersuchung der Nichtwähler bei der Reichstagswahl vor. Dabei ergab sich die Tatsache, daß die Behauptung der Gegner, die Nichtwähler rekrutierten sich in der Hauptsache aus Erstwählern und Säumigen der bürgerlichen Kreise unrichtig ist. Obwohl sich die Arbeit des Genossen Weiß nur auf 19 Bezirke mit 22 000 Wählern beschränkte, läßt sie doch Schlussfolgerungen aufs Ganze zu. Es seien hier nur einige Stichproben angeführt, die vollständige Tabelle wird einer besonderen Veröffentlichung vorbehalten. Von Junawählern hatten sich nur 217 (128 weibliche und 89 männliche) der Stimme enthalten, rund 1 Prozent der Wahlberechtigten. Viel wichtiger erscheint aber die Tatsache, daß in den 19 Bezirken 230 Arbeiter und 283 Handwerksgehilfen ihr Wahlrecht nicht ausübten. Davon entfallen allein auf 4 innere Stadtbezirke 106 Arbeiter und 76 Handwerksgehilfen, eine Zahl, die das übliche Maß überschreitet. Weiter blieben u. a. 889 Ehefrauen und Witwen der Wahl fern, Hausangestellte 236, Beamte 108 (davon im Bezirk 46 Fadenburger Allee 34 Polizeibeamte, 23 Lehrer und 13 Lehrrentner, 107 Kaufleute, 75 Handwerker, 35 freie Berufe, 35 Schneiderinnen, 96 Handlungsgehilfen, 72 selbständige Handwerker und Werkmeister, 51 männliche und 200 weibliche Anwohner, Berufslose 167 männliche und 670 weibliche. Die Gesamtaufstellung ergibt, daß von diesen Nichtwählern mindestens 65 Prozent proletarischen Schichten zuzählen sind.

Die Frauenbewegung

verzeichnet ein gutes Zusammenarbeiten mit dem Parteivorstand. Eine Reihe Besichtigungen wurden veranstaltet. Die gemütlichen Abende erfreuten sich eines guten Besuchs. Bei der Wahlarbeit leisteten die Frauen tatkräftige Hilfe, in den Distrikten betrieben sie rührige Zeitungsagitation. 15 Genossinnen nahmen an einem Kursus der Volkshochschule 20 an einem solchen in Brodten teil. Die Frauenwelt wird in 300 Exemplaren gelesen.

Die Gewerkschaftsbewegung kann einen erfreulichen Aufstieg verzeichnen. Die Gewerkschaften wehrten Verschlechterungen ab und erzielten erhebliche Vorteile. Die kommunizistische Agitation verpuffte auch bei allen Ortsverwaltungswahlen.

Die gewerkschaftlichen gemeinnützigen Betriebe berichten über weitere Fortschritte. Aber es ist noch viel zu tun. Wenn sich auch die Umfänge wesentlich gehoben haben, so müssen doch Arbeiter, Angestellte und Beamte diese Selbsthilfeeinrichtungen weit mehr als bisher unterstützen. Nur dann wird erst recht preisbildend gewirkt werden können.

Die Bürgerschaftsfraktion hatte zu besonders wichtigen Fragen Stellung zu nehmen. So zur Besoldungsreform, bei der die Deckungsfrage eine wichtige Rolle spielte; dann wurde die Verwaltungsreform durchgeführt, deren Wirkung sich erst später auslösen wird. Bei dieser Gelegenheit wurde der Senat erneut verkleinert. Die Fraktion hat über ungewandte erklärt, daß es damit sein Bewenden haben muß, wenn die Macht nicht den Oberbeamten zufallen soll. Durch den Entzug des Stimmrechts der Oberbeamten wurde der Ein-

fluß der bürgerlichen Vertreter in den Behörden wesentlich gestärkt. Durch einen Antrag der Fraktion wurden auch die Richtsätze für die Unterstützungsempfänger erhöht. Auch hier mußte leider die Deckungsfrage mitsprechen.

In unser Parteigeschäft trat als Nachfolger des Gen. Quidhardt der Gen. Blunk als Geschäftsführer. Die Redaktion wurde durch den Gen. Volkgeier verstärkt. Die Zahl derjenigen, die den Volksboten zu ermäßigtem Preise beziehen, ist in den letzten Monaten außerordentlich in die Höhe geschossen. Eine Erweiterung der Geschäftsräume steht bevor. Die Firma Friedr. Meyer & Co., die bisher als offene Handelsgesellschaft firmierte, wurde in eine G. m. b. H. umgewandelt. Sie führt den Namen: Wollenweder-Druckverlag.

Die Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Lehrer berichtet über einige Neuaufnahmen und lebhaftere Versammlungstätigkeit. Sie war bemüht, Verbesserungen in den Schulen zu erzielen. Die Zusammenarbeit mit den sog. Elternräten hat erfreuliche Bahnen eingeschlagen. Im Interesse der Partei wird die Arbeitsgemeinschaft auch gern weiterhin tätig sein.

Die Arbeitersportbewegung und der proletarische Sprechchor erfreuen sich unter den jungen Arbeitern großer Beliebtheit. In der ersten haben jedoch einzelne die Notwendigkeit der proletarischen Organisation noch nicht erfasst. Der proletarische Sprechchor erwartet größere aktive Beteiligung junger Genossinnen und Genossen.

Das Theodor-Schwarz-Erholungsheim wurde im Frühjahr eröffnet. Sämtliche Besucher sind von dem Aufenthalt im Heim erfreut.

Die Unterbezirksleitung der Arbeiterjugend hat sich um die Festigung ihrer Organisation bemüht und eifrige Agitation betrieben. Wenn ihre Arbeit auch nicht immer erfolgekrönt war — der Bezirk dehnt sich auch auf einen Teil der Provinz Lübeck und Mecklenburg aus — so kann sie doch merklige Fortschritte buchen. Stürmisch, wie die Jugend ist, geht sie auch im neuen Jahr frisch und frohen Mutes ans Werk und sie hat das Bewußtsein, zusammen mit den alten Parteigenossen vorwärtszukommen.

Die Kinderfreunde haben eine Aenderung der Innenorganisation durchgeführt. Die Gruppen wurden verkleinert und dem Alter entsprechend zusammengestellt. Die Veranstaltungen sind gut besucht, die Zusammenarbeit mit Partei und Arbeiterjugend läßt nichts zu wünschen übrig.

Das Reichsbanner als neutrale Organisation, die ausschließlich der Republik und den republikanischen Parteien dient, veranstaltete am Verfassungstag eine große Kundgebung in der Ausstellungshalle und im September ein Gaudetreffen, bei dem Reichsinnenminister Severing sprach.

Genosse Weiß betonte zum Schluß, daß in einer so großen Organisation verschiedene Meinungen zur Geltung kommen müßten, und daß Differenzen nicht ausbleiben. Die Hauptfrage ist, daß jeder davon überzeugt sei, nur das Beste für die Gesamtbewegung zu wollen. Wenn sich alle Parteigenossen von diesem Willen leiten lassen, dann brauche uns um die Zukunft nicht bange zu sein. (Lebh. Beifall.)

Arbeiterwohlfahrt 1928

Aus dem Wirkungsbereich

Das vergangene Jahr brachte wieder sehr viel Arbeit. Neben der Betätigung unserer Mitarbeiter in den Behörden, wurde auch sonst praktische Arbeit geleistet. Unsere nächste Aufgabe war das ganze Jahr hindurch stark beschäftigt. Eine große Anzahl von Kleidungsstücken, Wäsche und Babywäsche wurde angefertigt. Unterstützt wurden zur Schulerlassung 20 Mädchen und 21 Knaben mit Wäsche, Arbeitskleidung, Stiefel usw. Im Laufe des Sommers wurden eine Anzahl erholungsbedürftiger Kinder mit Kleidung und Wäsche ausgerüstet. An 6 schwangere Mütter wurde Babywäsche abgegeben. In einzelnen Fällen wurden auch Kinderwagen zur Verfügung gestellt. Zu Weihnachten haben 184 Mädchen und 169 Knaben Wäsche und Kleidung erhalten. 60 Familien (alte Leute) erhielten Feuerung, Bettwäsche und Kleidung. Für unsere Milchkolonie (Schule Lauerholz) wurden uns 40 Kinder vom Jugendamt zugewiesen. Die Kinder haben Milch und Brotchen erhalten. Die Aufsicht lag in Händen von bewährten Helferinnen der A. W. Die Kinder haben sich durchweg gut erholt. Ferner wird dieses Heim von den Kinderfreunden benutzt. Seit einigen Wochen dient es auch als Kinderhort. Die schöne Badeeinrichtung wird leider immer noch viel zu wenig von der Schlupfer Bevölkerung benutzt. Unser Spielplatz an der Gärtnergasse konnte wegen der nassen Witterung wenig benutzt werden.

Das Th.-Schwarz-Erholungsheim in Brodten war zu Pfingsten fertiggestellt. Aus allen Gegenden Deutschlands kamen Erholungsbedürftige zu uns. Im Laufe des Sommers waren Kinder aus Berlin und aus dem Mansfelder Industriegebiet im Heim untergebracht. Auch von der wandernden Jugend wurde das Heim oft und gern aufgesucht. Seit einiger Zeit ist das Heim mit Kindern aus dem Waidenburger Hungergebiet belegt. Die ärztliche Aufsicht übt Herr Dr. Zippel-Brandmünde aus.

Welter ist zu berichten, daß im Laufe des Sommers der Spielplatz in Wortwerde zur Benutzung freigegeben worden ist. Auf dem Spielplatz wurde eine Baracke für die Jugend errichtet. Die Innenarbeit wurde von Wortwerder Freunden und der Jugend ausgeführt. Früher war die Jugend auf die Gastwirtschaft oder sonstige unzulängliche Räume angewiesen. Im Laufe dieses Jahres soll dieses Jugendheim noch mit elektrischer Beleuchtung versehen und ein Brunnen angelegt werden. Von unseren Mitarbeitern wurden verschiedene Besichtigungen der Lübecker Wohlfahrtsanstalten vorgenommen. Gutheine für Mittagessen und Nachtquartiere wurden in großer Anzahl ausgegeben. Gerne hätten wir für die nothleidende Bevölkerung noch mehr getan, es war aber leider bei den finanziellen Verhältnissen nicht möglich. Unsere Einnahmen bestehen zu einem großen Prozentsatz aus freiwilligen Spenden. Die Zusammenarbeit mit den zuständigen Behörden war auch im Berichtsjahre sehr gut. H. W.

F. A. F. A. F. L. U. B. E. C. K.

Kälteeinbruch

Der Januar meint es gut mit uns. Er setzt fortwährend ernsthafte Mienen auf und betont sein strenges Regiment. Nachdem der Gast uns die Winterkälte bis zu 17 Grad auf den Hals geschickt hatte, versuchte er es mit etwas Tauwetter. Zur Abwechslung schickte er gestern ein Schneetreiben. Von 4 Uhr bis in die Abendstunden spielte der Thermometer auf dem Nullpunkt herum, aber dann sank das Quecksilber langsam und beständig bis auf 8 Grad, die heute früh um 8 Uhr erreicht waren. Ein eisiger Wind machte den Witterungsumschlag noch empfindlicher bemerkbar.

Achtung Gewerkschaftsvorstände des ADGB Mfa-Bundes und ADW.

Achtung, Gewerkschaftsfunktionäre!

Am 21., 23. und 25. Januar veranstaltet die Reichszentrale für Heimatsdienst, Landesabteilung Mecklenburg-Pommern-Lübeck, in der Aula des Johanneums einen staatspolitischen Lehrgang. Die Vorträge, die bei diesem Lehrgang gehalten werden, sind folgende:

1. Montag, 21. Januar, abends 8 Uhr:
Oberpräsident Prof. Dr. Waentig, Magdeburg
Thema: Probleme der deutschen Staatspolitik.
2. Mittwoch, 23. Januar, abends 8 Uhr:
Geheimrat Kleinow, Berlin
Thema: Die deutsch-russischen Beziehungen im Lichte der Sowjet-Wirtschaftspolitik.
3. Freitag, 25. Januar, abends 8 Uhr:
Univ.-Prof. Dr. Friedrich Hoffmann, Kiel
Thema: Vom Handwerk zum Trust.

Für Gewerkschaftsmitglieder sind Karten auf dem Sekretariat zum Preise von 30 Pfg. je Vortrag zu erhalten. Wir bitten alle Vorstände und Funktionäre, von diesem Angebot weitgehend Gebrauch zu machen und die Vorträge rege zu besuchen. Der Preis an der Kasse beträgt 40 Pfg. Für erwerbslose Gewerkschaftsmitglieder stehen uns eine beschränkte Anzahl Karten zur unentgeltlichen Ausgabe zur Verfügung. Wir bitten die Vorstände, ihre erwerbslosen Kollegen, die für den Lehrgang Interesse haben, auf diese Möglichkeit hinzuweisen.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund
Ortsausschuß Lübeck
Dreger.

Einzelvertrag und Tarifvertrag

In einem Tarifvertrag war bestimmt, daß bestehende bessere Arbeitsbedingungen beibehalten werden sollten und gleichzeitig der Einzelvertragspartei das Recht eingeräumt, den Einzelvertrag mit vorübergehender Frist zu kündigen. Eine Klage eines Arbeitnehmers mit besseren Arbeitsbedingungen gegen den Arbeitgeber, der unter den genannten Bedingungen fristgemäß kündigte, um neue tarifliche Arbeitsbedingungen durchzuführen, gelangte vor das Reichsarbeitsgericht, das sich auf Revision des Arbeitnehmers mit diesem Falle beschäftigte. (Urt. 12. Dez. 1928). Das Reichsarbeitsgericht wies die Revision zurück und war mit folgender Begründung: allerdings habe die freitragende Tarifvertragsbestimmung die Bedeutung, daß günstigere Bestimmungen nicht berührt werden sollten, aber das habe nur zur Folge, daß die bisherigen Vereinbarungen zwischen den Einzelparteiern unberührt bleiben in ihrer Eigenschaft als solche, während der Charakter dieser Einzelvertragsvereinbarung dadurch nicht geändert werde. Als solche könnten sie mit der im Tarif-

vertrag bestimmten Kündigungsfrist auch gekündigt werden. Da aber die Kündigung des Arbeitgebers lediglich deshalb geschah, um den alten Vertrag unter den neuen tarifvertraglichen Bestimmungen weiterzuführen, so sei von dem Standpunkt der einzelnen Vertragsparteien als solchen nichts entgegenzuhalten.

Anmeldung von Lehrlingen. Die Gewerbekammer macht bekannt, daß Anträge auf Zulassung von Handwerkslehrlingen, soweit die Lehrherren einer Innung nicht angehören, sowie der Industriellehrlinge zur Gesellenprüfung Ostern 1929 bis zum 31. Januar ds. Js. bei der Gewerbekammer einzureichen sind.

Auto in Flammen. Heute morgen 7.50 Uhr brannte in der Garage Wahnstraße 37 ein Personenauto auf. Die Entzündungsursache dürfte auf einen Katalyt-Ofen zurückzuführen sein, der während der Nacht in dem Wagen gebrannt hatte, um das Einfrieren des Motors zu verhindern. Die Karosserie des Wagens ist vollständig verbrannt. Das Feuer mußte von der Feuerwehr gelöscht werden.

Auszeichnung für Lebensrettung. Der Senat hat dem Postkassierer Hans Dohm, wohnhaft Antonistraße 13, für sein tatkräftiges Eingreifen bei der Rettung einer Schülerin vor dem Tode des Extrinkens im Kanal, eine silberne Taschenuhr mit Widmung verliehen.

Der Verein Lübecker Presse hat einen herben Verlust zu buchen. Redakteur Erik Nitzke ist ihm im Alter von 39 Jahren entfallen worden. Nitzke hatte von der Presse aufgedient, war zuerst Korrektor im General-Anzeiger und wurde später Mitglied der Redaktion. Er war ein ruhiger, liebenswürdiger Kollege. Ein schweres Leiden heftete ihn jahrelang an das Krankenlager.

pb. Vermittelt wird seit dem 1. d. Mts. der Referendar Herbert Israel, geboren am 6. 10. 1904 in Hamburg. Israel ist nervenkrank und irrt verunsichert umher. Für sachdienliche Angaben über den Aufenthalt des Vermittelten ist eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt worden.

Fröhliche Feche in der Hansa-Rogge

Vorrat für den Nachdruck

pb. Ermittelt und festgenommen wurden zwei Liebhaber eines guten Trunkes in der Person eines Fabrikarbeiters aus Essen und eines jugendlichen Ziegeleiarbeiters aus Buttkirch. Beide hatten am Montag der bei der Holstenbrücke festgemachten Hansa-Rogge einen unerbetenen Besuch abgestattet und, da weder Bedienung noch Gäste an Bord waren, sich an dem frisch angebotenen Bier gütlich getan. Beim Verlassen der Rogge nahmen sie noch 13 Flaschen edler Liköre und Weine mit. Ihre Trunkenheit veranlaßte einen Polizeibeamten, sich ihrer anzunehmen, wobei ihre Taten aufgedeckt wurden.

Die Klage der Füllorgearbeiter vor dem Landesarbeitsgericht

Entscheidung am 22. Januar

D. Hamburg, 15. Januar

Das Landesarbeitsgericht in Hamburg befaßte sich am Dienstag mit einem Urteil, das das Lübecker Arbeitsgericht gefällt hatte: Es handelte sich um eine Klage von Lübecker Arbeitern, die Füllorgearbeit verrichteten, gegen den Lübecker Staat auf tarifmäßige Bezahlung ihrer Arbeitsleistung.

Nach längerer Arbeitslosigkeit war einer der Kläger dem Wohlfahrtsamt überwiesen worden. Vom Arbeitsnachweis des Wohlfahrtsamtes erhielt er Arbeit bei dem Obergärtner der Stadt als Steinlopper gegen eine Bezahlung von 35 Pfennig pro Stunde. Wegen geringer Leistungen wurden ihm Vorhaltungen gemacht, worauf er die Arbeitsstelle verließ. Er ging zum Arbeitsgericht und verklagte den Staat in der Annahme, zum Staat in einem freien Arbeitsverhältnis gestanden und Anspruch

auf tariflichen Lohn zu haben. Das Arbeitsgericht entschied zu seinen Gunsten, indem es die Klage für zulässig erklärte. Gegen dieses Urteil legte der Lübecker Senat Berufung ein.

In der Verhandlung unter dem Vorsitz des Dr. Krönig machte der Vertreter des Lübecker Staats Dr. J. H. v. d. G. geltend, daß es sich in Lübeck um Arbeiter handele, die durch die Fürsorge beschäftigt seien. Sie bezögen eine Unterstützung, die festgesetzt sei; sie erhielten also keinen Lohn. Folglich könnten sie auf Tarifbezahlung auch keinen Anspruch erheben. Nach § 19 der Fürsorge-Behörde bestehe das Recht, Unterstützungsempfänger zur Arbeit im Allgemein-Interesse anzuhalten. Mit einem Privatverhältnis habe dieser obrigkeitliche Befehl, diese sozialpädagogische Maßnahme nichts zu tun. Diejenige Befehl sei Folge zu leisten, um nicht die Unterstützung zu verlieren. Man könne sich gegen diesen Befehl beschweren, wenn man glaube, körperlich nicht imstande zu sein, die Arbeit leisten zu können. Man dürfe nicht vergessen, daß es sich hier um Arbeit handele, die nicht absolut notwendig aber doch nützlich sei. Sie würde wohl nie ausgeführt werden, wenn man nicht eben Fürsorgearbeiter beschäftigte wolle. Falls Richtlinien verlegt seien, sei das nicht absichtlich geschehen. Die Benutzung von Lohnmitteln berühre nicht den rechtlichen Charakter des Verhältnisses, denn das Geld stamme aus den Mitteln des Fürsorge-Stats. In diesem vorliegenden Fall sei der Rechtsweg nicht zulässig, das Urteil des Lübecker Arbeitsgerichts müsse aufgehoben und die Klage abgewiesen werden.

Der Vertreter der Kläger, Dr. Hecht, beantragte die Berufung kostenpflichtig zu verwerfen. Nach seiner Ansicht liege eine arbeitsrechtliches Verhältnis vor. In Lübeck seien zwei Unterstützungsarten vorhanden. Einmal würde die Arbeitsfürsorge durch Beschaffung von Arbeit in gemeinnützigen Betrieben betrieben, und zwar, daß der Unterstützte einen Lohn von 35 Pfennig pro Stunde erhalte und außerdem durch das Wohlfahrtsamt 2 Brote und eine Wohnungsbefehle. In dem anderen Falle bekommen die Unterstützten durch die Fürsorge 50 Pfennig pro Stunde und sog. Landgeld, dafür aber keine Unterstützung von Lebensmitteln und Wohnungsbefehle. Wenn der Lübecker Staat sage, daß hier kein freier Arbeitsvertrag bestünde, so müsse er darauf hinweisen, daß Straßenreiniger und Gräberinstandhalter Arbeiten seien, die den tariflichen Abmachungen unterliegen. Scharfe Kontrolle, Gewähren von Urlaub, Bezahlungen sozialer Versicherungsbeiträge weisen ebenfalls darauf hin, daß ein freier Arbeitsvertrag vorliege.

Das Gericht beschloß, eine Entscheidung am 22. Januar 10 Uhr, zu fällen.

Der Weg ins Ewige

Hermann Claudius liest

Im Gewerbesaal las Hermann Claudius am Montag-Abend aus eigenen Dichtungen. Die Benennung dieser Auswahl-Gedichte aus seinem Schaffen „Weg ins Ewige“ verriet, nach welcher Richtung hin Claudius abgewandert ist. Wäre nun mit seinem Namen nicht immerhin mancherlei vom protestantischen Gedanken getragene Hoffnung verknüpft gewesen, könnte uns das einerlei bleiben. So aber müssen wir seinem Abmarsch in die fast kirchlich religiöse Domäne etwas nachtrauern. Sein Schritt mag ehrlich und voll dienenden Eifers gemeint sein. Wo finden wir die Gewähr, daß er uns den früheren Claudius ersetzt? Reizt ihn das Vorbild seines frommen Vorfahren Matthias Claudius? Claudius' Streifzug begann mit Proben aus „Wand in Ruern“; schlichte balladeste Rhythmen und pispelste in Versen aus „Der ewige Tor“, wo er blindlings in eine ihm wohl ewig düntende Strömung untertaucht und farblose Selbstbekenntnisse formt. Die abschließend dargebotenen Bruchstücke aus „Meister Bertram“ können schon ein wenig mehr überzeugen, wenngleich hier die Rhythmen des Mittelalters offensichtlich zur Anlehnung eine gute Stütze bedeuten. — Ganz fremd ist uns eine quälende Unruhe von früher her ja nicht. Wir erinnern uns seiner „Nieder der Unruh“. Ein frommer, verzichtender Heimkehrer nach ertlichen bedeutsamen Aufzügen, die ihn heute selbst in Erlaunen setzen, das ist Hermann Claudius. Daß uns der Mensch Claudius durch seine ungemein schlichte und aller Pose abholde, fast rührende Natürlichkeit stark angeht, steht außer Zweifel. Im übrigen scheint er den lähmenden Kitz durch seine Persönlichkeit auch selbst zu empfinden.

Peter Eingeltangel

Roman von Friedrich Raff.

5. Fortsetzung

„Ja, und brüht dir die Knochen,“ lachte Brandeis. Gutbrod schweig. Er hörte nicht einmal das Lachen seines Kameraden.
„Meinst du, sie hat mich vergessen, Otto?“
Der Unteroffizier wurde verlegen und drehte seinen schlagigen Schnurbart.
„Vergessen, nein! Sie wird schon nach an dich denken. Aber solche — solche Damen vom Jitzus, die kommen eben viel herum in der Welt, muß du bedenken.“
„Ich hatte dich damals angelogen. Ich habe sie ja noch einmal gesprochen, am zweiten Abend, Brandeis, wie sie mit mir sprach! Mensch — so sein — so — ich kann dir gar nicht sagen, wie. Und dann gab sie mir die Hand, ganz lange. Das war das Letzte. Aber mit dieser Hand hält sie mich. Sie läßt mich nicht mehr los, das ganze Leben nicht!“
„Aber, Gustav, vielleicht hast du sie nie mehr!“
„Wenn sie am Leben bleibt, finde ich sie. Aber die halbe Nacht denke ich immer, sie würde ab. Und diese Angst, diese Ungewißheit, das halte ich bald nicht mehr aus!“
Brandeis hand auf.
„Du mußt dir das aus dem Kopf schlagen, Gustav. Das kommt auch nur davon, daß du jetzt im Lazarett herumliegst und nachgrübelst. Wenn du erst mal wieder bei uns bist, wirst du schon wieder normal.“
Gutbrod schüttelte den Kopf.
„Ich meine immer, ich komme nie mehr zur Eskadron.“
Brandeis wurde zornig.
„Gustav, man kann dich gar nicht mehr! Du bist ja der reinste Wahnsinn.“
Und ebends in der Wirtshaus bei den Kameraden äußerte Brandeis seine Besorgnis mit den Worten:
„Man könnte gerade meinen, er sei auf den Kopf gefallen!“

Zweites Kapitel

Damals hieß der Film noch Biograph oder Biograph oder Kinematograph. Er trauete sich noch nicht recht, das Wort Theater als Nachnamen zu führen, nur auf der Hauptstraße hatte ein Besitzer die Kühnheit besessen und sein kleines Lokal „Lombild-Theater“ genannt. In der Stadt behauptete man, daß dieses Establishment kurzweilig eingerichtet sei. Der Luxus bestand in dem hinteren Portier, der Vorderbemalung und einer anfallenden Sauberkeit dieses Partierlokales. Auch spielte kein elektrisches Klavier, sondern ein Klavierspieler bediente die Tasten. Am Sonntag waren es zwei, die abwechselten. Das Gramophon, das zur besten Caruso, der Decca und ein- bis zweifacher Sänger wurde, war verhältnismäßig neu. Jedenfalls gab sich das Publikum der Illusion hin, als bestände zwischen den gestimmten Käufern auf der Leinwand und dem Apparat stand ein Singsänger. Das Bild wurde laut zur Nebenbühne

Die Photographie riß immer wieder Mund und Augen auf und griff sich ans Herz. Das wurde auf die Dauer langweilig.

Willy Peh schaute sich die Zuschauer an, keine Beamte, Angestellte mit ihren Freundinnen, Kugelschiefer der tiefen Dunkelheit. Denn während der Vorführung brannte nur das kleine rote Licht der Notlampe. Die Mitte der Bänke, aber die der Schein des Apparates zur Leinwand flog, war meistens leer, weil es dort zu hell war. Peh war seit Beginn des Herbstes ein Stammgast des Kinematographen-Theaters. Wenn der kleine unterste Heer in einem leibhaftigen Ueberzieher an die Kasse trat, dienerte der Portier. Denn Peh war der vornehmste Kinobesucher und wurde um so denotier empfangen, je ausdrücklicher die guten Kreise diese Jahrmärktebuden des Volkes mieden. Willy Peh unterhielt sich auch viel mit den Besitzern dieser noch recht armeligen Unternehmungen, besonders über das Publikum, über Sünde, die bevorzugt wurden, über Plakate und Einnahmen.

Eines Abends trat Willy in das Kontor seines Bruders Tom. Tom war der wühlstimmigste Gegenpart zu ihm. Er hatte lange in England gelebt und mit seiner übergroßen dünnen Figur sehr gut in die Umgebung gepaßt. Als der Vater starb und den Brüdern das bekannte Reittatut hinterließ, machte der ältere Sohn zurückkehren. Er kam aber keineswegs als Thomas, sondern als Tom und blieb Tom. Englische Stoffe, englische Pfeife, englische Lebensart behielt Tom Peh bei, er holte sich englische Reitlehrer und eine englische Frau. Eine der ersten Streitigkeiten zwischen ihm und Willy war der Name der Firma. Tom wollte den Namen des Vaters führen und ein Institut zum Prince of Wales daraus machen. Aber Willy reichte sich, so gut das bei ihm möglich war, in seiner ganzen Größe empor und wahrte die heilige Tradition. Schließlich siegte er. Aber das war nun Jahre her.

„Guten Tag, Tom,“ sagte Willy und warf einen Blick auf die „Times“, in die der Bruder lebhaft vertieft war. „Gibt es was Neues?“

„Nein, es haben sich einige Bewerber vorgestellt. Aber nichts Nützliches darunter.“

„Ist Wendler nicht zum Bleiben zu bewegen?“

„Nein, ich gebe mir auch keine Mühe. Uebrigens hat mir Graf du Berg einen Sergeanten empfohlen, der morgen in mein Kontor kommt.“

„Ich wundere mich, Tom, daß du nicht schon nach London telegraphiert hast.“

„Warum? Watson und Smith genügen mir. Es gibt auch einen Teil der Kundenschaft, der nur von deutschen Armen vom Pferd gehoben werden will.“

„Und unter dieser Kundenschaft sind ganz reizende Damen,“ lachte Willy.

„Hast du dich übrigens entschlossen, Willy? Eben fällt mir ein, Mannheimer rief an. Er empfiehlt dir Diamond Shares.“

„Danke, ich habe schon gekauft.“
„Dart man fragen, was?“
„Das Lombild-Theater und die Biograph-Bühne in der Lammstraße.“
Tom ließ die Pfeife sinken und starrte den Bruder an.
„Hast du noch Stimmen? Man hat mir übrigens von deiner merkwürdigen Passion für diese Kientops schon erzählt. Ich

hielt es für eine Laune, eine — verzeih — Geschmacklosigkeit. Was willst du denn mit diesen Wackelbuden anfangen?“

„Ich werde noch mehr dazu kaufen, dieser Kinentram hat Zukunft.“

Tom lachte.
„Lache ruhig, Tom. Wenn wir Krieg bekommen, und das ist immer möglich, wird man unsere Gütle einziehen wie Soldaten. Und du sitzt auf dem Trockenen mit deinen leeren Ställen. Mit dieser Kinematographie ist ein Geschäft zu machen. Schau dir die Leute an, die hineingehen. Ich habe sie nun aufs genaueste studiert, kenne die Stammgäste. Das sind sichere Groschen, Tom, die in der Kasse klingen. Natürlich liegt das alles noch sehr im argen. Man muß Einfluss auf die Herstellung bekommen, das Ausland ist uns wieder voraus.“

„Du bist ein Phantast, Willy. Nichtiges Publikum wirst du nie für diesen Anjinn zusammenbringen.“

„Warum nicht? Ein größeres, freundliches Lokal und du verbessest deine Stammgäste. Aufmachung ist alles. Schließlich riskiere ich auch nicht mehr dabei wie du bei deinen Shares!“

„Meinst du nicht, es schadet unserem Ruf? Wenn die Leute erfahren, daß du dich an solch anrüchigen Kientops beteiligst, werden sie den Kopf schütteln.“

„Den vornehmen Ton und den Verkehr mit den erlauchten Kreisen hast ja du in unserer Familie gepachtet, Tom. Du machst die gute Figur auf dem Gaul und in den Salons, nicht ich. Ich lasse die Leute in Ruhe, sie sollen mich in Ruhe lassen.“

Damit war die Unterredung beendet. Willy ging in sein Zimmer und kleidete sich um. In Reittreß begab er sich in die Reithalle, dort erwartete ihn Johann mit dem schweren belgischen Braune. Er half seinem Herrn in den Sattel, der dabei etwas schmaute. Um diese Zeit, zwischen sechs und sieben Uhr abends, war die Reithalle leer. Eine elektrische Bogenlampe zückte und warf ein unruhiges Licht. Johann verschwand, und Willy war ganz allein. Er mußte, daß er nicht schon zu Pferde aussah, darum überließ er es Tom, am Vormittag in der Reithalle zu erscheinen und den Damen den Hof zu machen. Willy fühlte sich in dieser einsamen Abendstunde unbehaglich. Er gab nicht viel auf seine Haltung acht, ließ die Schenkel ohne Druck auf das Pferd, ritt zuerst Schritt, blieb vor dem großen Wandspiegel halten, schaute wenig erfreut hinein, trachte an und ermunterte endlich sich und den Braunen zu einem Galopp. Nachher tätschelte er den Hals des Pferdes, und der Braune, der die Gutmütigkeit in dem lässigen Sitz seines Reiters spürte, schmaute vergnügt. Uebrigens kannten sich die beiden, der schwere Belgier und der viele Willy. Der Gaul wußte, daß es nachher Jucker gäbe. Es war ganz still in dem großen leeren Raum. Die zwei träumten vor sich hin, das Pferd erinnerte sich eines Manövers, Peh gründete Kinos und Filmfabriken.

Es war schon tief im Herbst und ein nervöser Regen, der zuweilen aufhörte, dann wieder unvermittelt heftig einsetzte, schlug am nächsten Morgen an das Fenster des Instituts Peh. In dieser Stunde empfingen die beiden Brüder Peh den Sergeanten Gutbrod.

(Fortsetzung folgt)

Neues aus aller Welt

300 Personen auf einmal festgenommen

Kazzia der Berliner Polizei am Schlesiſchen Bahnhof

Berlin, 16. Januar (Radio)

Die Berliner Polizei hat Montag abend im Viertel am Schlesiſchen Bahnhof eine Kazzia durchgeführt und mehr als 300 Personen, die sich nicht ausreichend legitimieren konnten, festgenommen. Es lag der Kriminalpolizei daran, die in dieser Gegend in Schlupfwinkeln untergetauchten Verbrecher, die die Straßen zur Nachtzeit unsicher machen, festzunehmen.

Wieder Schülerfreitod

Nervenzusammenbruch — aber warum?

Berlin, 16. Januar (Radio)

In Preußisch-Glatz hat der Oberprimar der Haushaltungsschule Kopenhagen seinem Leben durch Erschießen ein Ende gemacht. Der junge Mann, der als freibildend und gewissenhaft bekannt war, hatte kürzlich die Mitteilung erhalten, daß er zu Ostern zur Reifeprüfung zugelassen sei. Man nimmt an, daß ein Nervenzusammenbruch vorliegt.

Während der Totenwache

Kürzten 22 Personen in die Tiefe

In einem Privathaus in Lorca in Spanien brach während einer Totenwache der Fußboden ein. 22 Personen kürzten in die Tiefe und wurden, fast alle schwer verletzt.

Offiziere als Kavaliere

Die Unteroffizierschule in der Lausitz von Brüß

Berlin, 16. Januar (Radio)

In einer Bar in Brüß in Nordböhmen gerieten zwei Offiziere mit einem Zivilisten in Streit, als seine Begleiterin ihnen einen Tanz verweigerte. Auch ein Eintänzer mißte sich ein und es kam zu einer Prügelei, in deren Verlauf der Eintänzer von einem Stabskapitän niedergeschlagen wurde. Als die Offiziere nun auch mit dem Barbesitzer in Streit gerieten, rief er die Polizei herbei. Bevor diese jedoch erschien, hatten die Offiziere die in Brüß befindliche Unteroffizierschule alarmiert und 120 mit Stahlhelm ausgerüstete Soldaten besetzten die Bar. Erst als Polizei und Gendarmerie eingetroffen waren, zogen sie ab.

Interview vor der Erschießung

Das Ende des Banditen Biguerras

Vor einiger Zeit konnte nach jahrelanger Jagd der wegen seiner Raubüberfälle auf der Landstraße Mexiko-Cuernavaca berüchtigte Bandit Maximiliano Biguerras von Bundesstruppen gefest und gefangen genommen werden. Auf Anordnung des Kriegsministeriums wurde er nach der Hauptstadt gebracht, vor ein Kriegsgericht gestellt und von diesem zum Tode verurteilt. Biguerras nahm das Todesurteil mit Gelassenheit entgegen. Kurz vor seiner Erschießung erklärte er den ihn interviewenden Journalisten, daß er sich bereits seit dem Jahre 1910 den aufständischen Elementen zurechne und in all diesen Jahren die Waffen gegen die mexikanischen Regierungen, gleichgültig welcher politischen Schattierung, niemals niedergelegt habe. Gleichzeitig verließ der alte Rebell seinem Hass gegen alle „Gringos“ (der in Mexiko gebräuchlichste Spitzname für die Nordamerikaner), die seiner Meinung nach Mexiko nur ausbeuteten, heftigen Ausdruck. Der Verkehr auf der Strecke nach Cuernavaca, der in den letzten Monaten infolge der herrschenden Unsicherheit fast auf den Nullpunkt gesunken war, ist jetzt wieder gesichert.

Festgefrorenes Geschäft

Der verstopfte Automarkt

Die große Anzahl gebrauchter Wagen hat bekanntlich in den USA zur Entstehung der sogenannten Autofriedhöfe geführt. Dort verkommt aber nur der fast wertlose Teil, denn alles was brauchbar ist, wird verkauft. Der Markt für neue Wagen wird durch den Handel mit alten Wagen verstopft. Diese Erscheinung macht sich bei uns kaum bemerkbar, wohl aber in England. Dort wird die Zahl der 1928 von den Autohändlern im Umtausch gegen neue Autos als Teilzahlung angenommenen alten Autos auf 60 000 geschätzt. Das Geschäft für neue Wagen ist „festgefroren“, weil die Händler nicht einmal Platz haben, die neuen Wagen der Fabriken aufzunehmen.

Die Toten stehen wieder auf

Auf Berlin folgt Budapest

In Berlin erschien eines Tages in der Markthalle ein lächerlicher Händler. In Budapest war es ein Alimentsflüchtling. Er hatte nämlich vor drei Jahren einen kleinen Roman mit einem kleinen Mädchen. Natürlich hatte dieser große Folgen. Um die zu legalisieren, bestand die „Braut“ auf die Heirat. Der „Bräutigam“ konnte ihrem Drängen nicht widerstehen, fuhr in seine Vaterstadt, um die nötigen Papiere zu holen und kam nicht wieder. Zuerst erhielt die Braut ein Telegramm, daß er krank sei, dann die Nachricht von seinem Tode. Sie wurde Mutter. Ihre Eltern jagten sie aus dem Hause. So gut sie konnte, ernährte sie sich und ihr Kind. Und siehe da: eines Tages erblickte sie auf der Straße einen Menschen, der ihrem toten Bräutigam wie aus dem Gesicht geschnitten war. Kräftig und vor Gesundheit strotzend, stand er vor ihr. Im nächsten Augenblick saßen ihre Hände auf seinem Kopf nieder. Wenn die Polizei ihn nicht den Händen des Mädchens und der aufgeregten Menge entzissen hätte, so wäre aus dem lebendigen Leichnam ein wirklicher Leichnam geworden.

Weltbild wird wieder umgeworfen

Einsteins neue Arbeit „fast wichtiger als die Relativitätstheorie“

Die wissenschaftliche Welt steht vor einer neuen großen Diskussion. Professor Albert Einstein hat vor einigen Monaten eine jahrelange Arbeit abgeschlossen, die in diesen Tagen der Preussischen Akademie der Wissenschaften vorgelegt werden wird, und die geeignet sein dürfte, Veränderungen im physikalisch-mathematischen Weltbild zu bewirken.

Die bedeutungsvolle, in ihren Entwicklungen und Folgerungen nur Fachgelehrten zugängliche Arbeit hat die Ausgestaltung der allgemeinen Relativitätstheorie zum Thema, in der die Feldgesetze der Gravitation und des Elektromagnetismus unter einem neuen einheitlichen Gesichtspunkt vereint werden.

Einstein selbst bezeichnet diese Vereinigung zweier großer naturwissenschaftlicher Begriffe für fast wichtiger als die Relativitätstheorie.

Wo lebt es?

Im pazifischen Ozean? In Japan?

Die Erdbebenwarte Höhenheim verzeichnete in der Nacht vom Sonntag ein außerordentlich starkes Kernbeben, dessen Herd in einer Entfernung von 8400 Km. liegt und wahrscheinlich in den nördlichen Randgebieten des pazifischen Ozeans zu suchen ist. Die ersten Erschütterungen traten um 1,14 Uhr ein. Die Erschütterung dauerte über 2 Stunden.

Die Erdbebenwarte Uccle in Belgien registrierte Sonnabend nacht kurz nach 12 Uhr ein ziemlich starkes Beben, dessen Herd 8250 Km. entfernt, wahrscheinlich in Nordjapan zu suchen ist.

Mord auf dem Markt

Der Raubeakt am Wirtschaftsgehilfen Knoll

Berlin, 16. Januar (Radio)

Auf dem Marktplatz in Oberstein in Thüringen wurde der 25jährige Wirtschaftsgehilfe Knoll von dem 20jährigen Angestellten Marr durch einen Stich mit einem Küchenmesser in die Herzgegend so schwer verletzt, daß er nach einer Stunde starb. Es handelt sich bei der Mordtat vermutlich um einen Raubeakt.

Im Frühjahr 1931

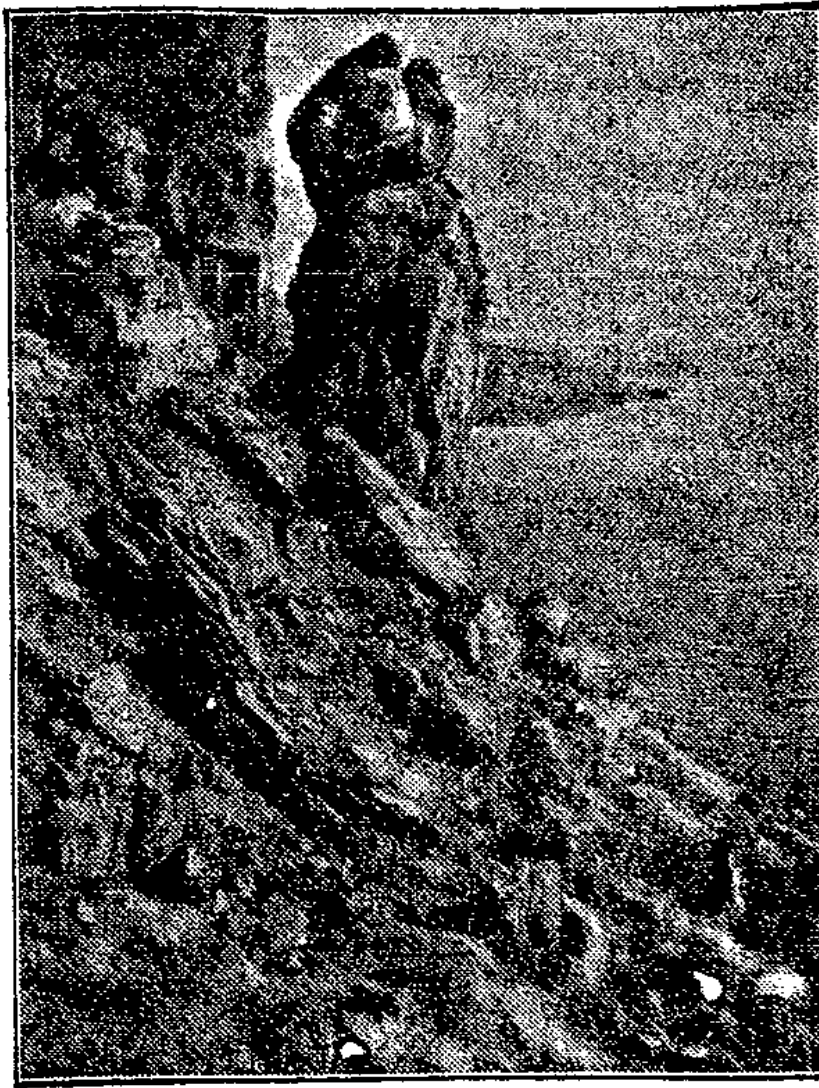
findet die große Berliner Bauausstellung statt

Die große Berliner Bauausstellung ist auf das Frühjahr 1931 verschoben worden.

Gasrohrbruch

als Ursache der Vergiftung einer Familie

In einem Hause am Schlegelwerderplatz in Breslau wurde am Dienstag der Schuhmachermeister Jähle mit seiner Frau und seinen beiden Töchtern mit Gas vergiftet bemerkt in den Betten aufgefunden. In einer nebenan liegenden Wohnung fand man den Bahnarbeiter Ruffert mit seiner Frau und seinen drei minderjährigen Söhnen ebenfalls vergiftet auf. Bisher konnte nur ein Kind ins Bewußtsein zurückgerufen werden; bei den anderen Vergifteten besteht Lebensgefahr. Die Ursache des Unglücks ist auf einen Gasrohrbruch zurückzuführen. Bereits am Abend vor dem Unglück hatten sich bei einigen Mitgliedern der betroffenen Familien Krankheitserscheinungen mit Erbrechen bemerkbar gemacht. Ein herbeigerufener Arzt nahm eine Kohlenoxydgasvergiftung als vorliegend an und ließ die Defen löschen. In der Nacht war dann das tödbringende Gas aus dem gebrochenen Rohr mit verstärkter Gewalt entwichen.



„Lots Weib“ in Gefahr

Die berühmte Salzsäule am Toten Meer, die der Volksvorstellung nach als Lots versteinerte Frau gilt, soll jetzt durch ein betriebsames Konjortium abgetragen werden.

Sie schlieben die Uhr

Sie darf nicht stehenbleiben

Es bedeutet großes Unheil für London, wenn die Uhr auf der Saint Pauls-Kathedrale stehenbleibt. Und gerade jetzt, zur Zeit der Krankheit des Königs, war die Aufregung um so größer, als dieses Ereignis plötzlich eintrat. Um nun ihre Mitbürger, wenn nicht vor dem Unheil, so doch wenigstens vor dessen Vorahnung zu bewahren, begaben sich schleunigst acht madere Männer in das Uhrwerk und schoben drei Stunden lang, indem sie sich alle zehn Minuten ablösten, die Zeiger der Uhr vorwärts. Erst nach drei Stunden hatte ein Mechaniker das Werk so weit in Ordnung gebracht, daß es ohne Nachhilfe seine Pflicht tat.

Der Staatsanwalt hat sich bereit

um „Immertreu“ auf die Anklagebank zu bringen

Die Straßenschlacht am Schlesiſchen Bahnhof in Berlin wird sehr schnell ihr gerichtliches Nachspiel finden. Die Anklage ist bereits fertiggestellt und die Hauptverhandlung wird voraussichtlich noch im Januar stattfinden.

Ein Dienstmädchen in Stücke gehauen

Fünffacher Mordmord in der Slowakei

Wie aus Szatmar gemeldet wird, ereignete sich dieser Tage ein mit besonderer Grausamkeit ausgeführter Raubmord in der Gegend von Beregvasz. Der Wächter der „Roten Garde“, an der nach Munkacs führenden Landstraße, Adermann, wurde bei Nacht durch starkes Klopfen an die Tür der Schenke gewacht. Als Adermann die Tür öffnete, traf ihn ein Artlieb, der ihm den Kopf spaltete. Die Raubmörder drangen in die „Garde“ ein und erschlugen die Frau Adermanns und die beiden kleinen Kinder des Ehepaares mit Artlieben. Das Dienstmädchen versuchte zu fliehen, die Räuber ergriffen sie aber und hieben sie mit ihren Beilen buchstäblich in Stücke. Der fünffache Mord wurde bei Morgengrauen von Marktfahrern entdeckt. Die Untersuchung ergab, daß die Mörder die Schenke vollständig ausgeraubt hatten.

Zänzerin fängt Feuer

Zwischenfall im Regensburger Selodrom-Theater

Berlin, 16. Januar (Radio)

Im Selodrom-Theater in Regensburg ereignete sich zu Beginn eines Maskenballes ein aufregender Zwischenfall. Als sich einige Tänzerinnen am Ofen des Garderobenraumes wärmten, fing eines der leichten Kleider Feuer und das brennende Mädchen stürzte in panischem Schrecken in den Saal. Ein junger Mann hatte die Geistesgegenwart, die hell aufblühenden Flammen mit seinem Mantel zu erlösen. Das Mädchen erlitt erhebliche Brandwunden.

Englische Stoffe in Deutschland

Die deutsche Industrie wehrt sich

Es ist eine allgemein bekannte Anschauung, daß englische Herrenstoffe ganz besonders gut und auch schon seien. Von Seiten der deutschen Tuchindustrie wird behauptet, daß dies ein Vorurteil sei. Nun haben englische Händler in Berlin und Köln Tuchgeschäfte eröffnet, in denen sie direkt ans Publikum verkaufen. Die deutsche Tuchindustrie ruft nach staatlichem Schutz. Von sachverständiger Konsumentenseite wird gesagt, daß deutsche Stoffe zwar auch so haltbar sein können wie gute englische Tuche, aber daß in bezug auf Feinheit und Schönheit Deutschland noch nachsteht — man spricht von Eigensinn der deutschen Fabrikanten!

Fische werden nicht seefrönt

Sind sie auch vor Luftkrankheit sicher

Eine amerikanische Transportgesellschaft hat sich 3 Stinson-Flugzeuge bauen lassen, die mit Gefrieranlagen ausgerüstet und für den Transport von frischen Seefischen bestimmt sind.

Wer bildet den Klub „Weiße Rosen“?

Das sind die Mitglidder in der Philharmonie

Der Skandal in der Philharmonie scheint noch einen harmonischen Ausklang zu finden. Die 27 geschädigten „Rosensavallere“, die bei der Kriminalpolizei Anzeige gegen Unbekannt wegen Betrugs erstatteten, haben sich nämlich zu einem Klub „Weiße Rosen“ zusammengeschlossen, der zunächst die Interessen der Betrogenen wahren und sich später zu einem reinen Gesellschaftsverein umbilden will.

Mit dem Klauen ist es so'ne Sache . . .

Wer hat dem Herrn die Grippe gestohlen?

In London hat sich vor einigen Tagen ein merkwürdiger Diebstahl zugetragen. Aus einem Auto eines Arztes entwendete ein Dieb einen kleinen Handkoffer und machte sich mit seinem Fang aus dem Staube. Als der Arzt den Diebstahl entdeckte, war er über alle Maßen beunruhigt. Aber nicht über den eigentlichen Verlust des Koffers, sondern weil ihm um das Schicksal des Diebes und der Personen, die mit ihm in Verbindung kamen, bange war. Der Handkoffer enthielt nämlich Eprovetten, in denen Grippebazillen, die von Patienten des Arztes herührten, der mikroskopischen Untersuchung harrten. Der Arzt fuhr in höchster Erregung zur Polizei und erstattete dort nicht nur die Diebstahlsanzeige, sondern veranlaßte auch, daß man den Dieb im Wege der Zeitungen auf die Gefährlichkeit seiner Beute aufmerksam machte. Vorausgesetzt, daß der Dieb ein eifriger Zeitungsleser war, konnte er am nächsten Tag den gewiß wohlmeinenden Rat lesen, von seiner Beute abzulassen, da er sonst sich und möglicherweise ganz London mit Grippe anstecken würde. Wenn er aber von den Eprovetten nicht lassen könne, so möge er sie doch wenigstens im Freien und nicht etwa in einem geschlossenen Raume öffnen, dessen Wärme die Verbreitung der Bazillen am meisten fördert. Offenheit hat der Dieb mit der Deffnung der Beute, so wie es sich die Polizei vorstellte, das Erscheinen der Morgenblätter abgewartet.

Hermann Rist, Lübeck

Hundestraße 13 — Fernspr. 26 610

Lübecker Stahlfedern- u. Matratzen-Betrieb

Anfertigung sämtl. Stahlfedern- u. Auflegematratzen

Licht- und Kraft-Anlagen

Hartz & Gieseke

Beleuchtungskörper Johannisstr. 22

Musikinstrumente

Harmonikas — Blasinstrumente
Lauten — Mandolinen
Sprechapparate

kauft man vorteilhaft nur beim praktisch gelehrten Fachmann

Rud. Flägel Regdliendstraße 9
Reparatur aller Instrumente

